

ELISABETH STRASSENAMBULANZ

25
JAHRE

Rundbrief

Nr. 32
1 / 2018



caritas
frankfurt

INHALT

Zum Geleit	1
Gedanken zur ESA	3
Grußworte	4
Am Anfang war eine Verbandstasche	7
25 Jahre Elisabeth-Straßenambulanz	9
Hausbesuch auf der Platte	21
Ein neuer Bus wird gebraucht	27
Ein ganz normaler Tag	28
Entwicklungen in Zahlen	31
... und die ESA morgen?	32
Das Team	34
Wie es zur Zahnarztpraxis kam	36
Zentrum für Wohnungslose	40
Gut vernetzt: Die ESA und ihre Partner	42
Was wir der ESA immer schon mal sagen wollten	44
Programm im Jubiläumsjahr	48
Aktuelles	50
Denkzeit	54
Wir beten für unsere Toten	55
Dank	56
Freunde und Förderer	58

Liebe Freundinnen und Freunde der ESA,



es ist kaum zu glauben: Die Elisabeth-Straßenambulanz kann in diesem Jahr auf 25 Jahre Einsatz für kranke Menschen in Wohnungsnot zurückblicken! Unsere „Bilanz“ fällt dabei sehr gut aus. Zwar wünschen wir uns weiterhin, dass obdach- oder wohnungslose Menschen auch ohne gültigen Krankenversicherungsschutz im Krankheitsfall (und nicht nur im Notfall) in den Krankenhäusern, Ambulanzen oder Arztpraxen selbstverständlich Aufnahme und Behandlung finden. Und wir wissen heute, dass es bis zu diesem Ziel noch ein weiter Weg ist! Dennoch, wir haben allen Grund, dankbar auf das Vergangene und das Erreichte zurück zu blicken:

DANKE zuallererst den wohl über 20.000 Obdachlosen und Menschen in Wohnungsnot, die uns ihre Wunden an Leib, Geist oder Seele berühren ließen, unsere Dienste dankbar annahmen und uns mit ihrem Vertrauen beschenken.

DANKE dem Caritasverband Frankfurt und hier insbesondere jenen, die vor 25 Jahren in verantwortlicher Position das „neue Projekt ESA“ unerschrocken mit initiierten und mittrugen, ungeachtet einer bis zum heutigen Tag fehlenden Regelfinanzierung. Wir

sind dankbar für ihre mutigen und erfolgreichen Verhandlungen mit den Verantwortlichen im Sozialdezernat und in der Stadtkirche.

DANKE Schwester Ursula Schück, die in den Anfangs- und Aufbaujahren die ESA wesentlich mitprägte und der wir den Schwerpunkt der aufsuchenden medizinischen Pflege zu verdanken haben.

DANKE den Freunden und Förderern der ersten Stunde und jenen, die uns bis zum heutigen Tag treu geblieben sind und die Anliegen der ESA mit Sach- und Geldspenden, mit Öffentlichkeitsarbeit oder Gebet nachhaltig unterstützen.

DANKE den treuen Weggefährtinnen und -gefährten, die bereits verstorben sind, z.B. dem Kapuziner Bruder Wendelin Gerigk, Schwester Paula Rohn und Gertrud Leser. Ihr Großmut und ihr unermüdlicher, engagierter ehrenamtlicher Einsatz bleiben uns unvergessen.

Dr. Maria
Goetzens
Leitung der
Elisabeth-
Straßen-
ambulanz

„Sie hat genau hingeschaut und das Elend gesehen, das anderen widerfuhr.“
Bundespräsident a.D.
Horst Köhler über Elisabeth von Thüringen

DANKE unseren ehrenamtlichen Kolleg/-innen, ohne die es unseren Dienst in der aktuellen Vielfalt, Fachkompetenz und Wirkkraft nicht geben könnte.

DANKE allen, die sich mit uns hier in der Stadt Frankfurt für eine Verbesserung der prekären Lebenslage wohnungsloser Menschen einsetzen.

Mein besonderer Dank geht an die Mitarbeiter/-innen der ESA. Denn nur gemeinsam können wir im Team der verschiedenen Professionen den vielen und vielfältigen Notlagen kranker wohnungsloser Menschen auch nach 25 Jahren immer noch mit Mut, Kraft und Freude begegnen. Freude? Ja, wir freuen uns auch heute an jedem Menschen, dem wir ein wenig weiterhelfen und dessen Not wir lindern können.

Wir sind dankbar, mit der Schutzpatronin der Caritas auch eine besondere Frau und Heilige zum Vorbild und Ansporn zu haben.

2007 formulierte der damalige Bundespräsident Horst Köhler anlässlich des 800. Geburtstages der Heiligen Elisabeth von Thüringen in Erfurt folgende Worte, die auch heute noch zu uns sprechen:

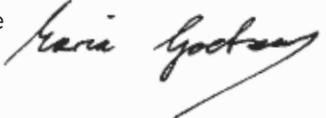
„Mit großem Respekt schaue ich auf ihre Lebensgeschichte. Sie widerstand der Verführung des Reichtums, in den sie hineingeborn wurde. Sie hat genau hingeschaut und das Elend gesehen, das anderen widerfuhr. Sie hat es als ungerecht erkannt und nicht gezögert, selbst Hand anzulegen,

um die Not zu lindern. Sie scherte sich nicht um die Konvention. Die heilige Elisabeth widersprach mit ihrer tatkräftigen Nächstenliebe weltlichen Erwartungen und Denkmustern. Sie wies falsche Ansprüche ihrer adeligen Zeitgenossen von sich. Sie folgte dem Gebot Gottes. Menschliche Ordnungen galten in ihren Augen nur etwas, wenn sie mit dem Glauben vereinbar waren.“

So wünschen wir uns für die Zukunft, dass wir mit Ihrer aller Unterstützung auch weiterhin wie Elisabeth hinschauen und Not lindern, wo Leben und Gesundheit der wohnungslosen Menschen bedroht sind. Dass wir nicht darauf warten, dass jemand anderes diese Arbeit erledigt, sondern selbst handeln und doch alles daran setzen, dass sich unsere Gesellschaft so wandelt, dass es in 25 Jahren keiner Elisabeth-Straßenambulanz mehr bedarf.

Wir freuen uns, wenn Sie zu unserer Jubiläumsfeier am 21. Juni 2018 zahlreich erscheinen und mit uns den Dank für das Vergangene und die Bereitschaft zur Mitgestaltung einer besseren Zukunft feiern.

Auf ein Wiedersehen und das gemeinsame Fest freut sich mit allen im Team

Ihre 

Für mich ist unsere Elisabeth-Straßenambulanz...

...einzigartig

Die ESA ist ein fundamentaler Bestandteil unseres Angebots für Menschen in Wohnungsnot, deren Gesundheit häufig eines ihrer größten Probleme ist. Sie ist häufig die erste Kontaktstelle und damit Vermittlerin zu weiteren Caritas-Diensten oder – wenn möglich – in das medizinische Regelsystem.

Krankheit ist nicht nur Ursache, sondern auch Folge von Armut. Die Arbeit aller Haupt- und Ehrenamtlichen kann man entsprechend nicht hoch genug schätzen. Sie alle begegnen den Menschen, die sich an sie wenden, Tag für Tag unvoreingenommen, wertschätzend und auf Augenhöhe.

...gelebte Caritas

Als Caritas setzen wir uns für arme und kranke Menschen ein, helfen ihnen und begleiten sie. All das tut das ESA-Team mit großer Leidenschaft und Hingabe. Ein spezieller Dank gilt den missionsärztlichen Schwestern. Sie verwirklichen ihren Ordensauftrag auch durch ihr vielfältiges Engagement im Caritasverband und versinnbildlichen so unseren gemeinsamen Grundauftrag. Neben einer hohen Fachlichkeit zeichnet sie eine unschätzbare Menschlichkeit, Wärme und Nächstenliebe aus, gepaart mit Durchsetzungswillen in Bezug auf die Bedürfnisse ihrer Patientinnen und Patienten sowie einem begeisternden Humor.



Gaby Hagmans
Caritas-
direktorin

...eine Kämpferin

Ohne die vielen treuen Ehrenamtlichen, Spender/-innen und die vielen engagierten Hauptamtlichen könnten wir das Angebot in dieser Form nicht aufrechterhalten.

Als vollwertige Arztpraxis stößt das Team immer wieder auch an die Grenzen unseres Gesundheitssystems. Hier setzen wir uns dafür ein, den Blick der Politik für die gesundheitlichen Sorgen und Nöte wohnungsloser Menschen weiter zu schärfen.

Auch wenn die Wirksamkeit der Hilfe oftmals unmittelbar erfahrbar wird, gibt es auch belastende Situationen. Immer dann, wenn die Hoffnungslosigkeit der Patientinnen und Patienten chronisch und damit unlösbar scheint. Den Menschen diese Sorgen zu nehmen und damit verbundenen medizinische Nöte zu lindern und zu heilen, dafür setzt sich das gesamte ESA-Team außerordentlich und unermüdlich ein.

Herzliche Grüße und Segenswünsche



Dr. Johannes
zu Eltz
katholischer
Stadtdekan

„Seht, ich habe es immer gesagt – man muss die Menschen froh machen!“ Das hat uns die Heilige Elisabeth von Thüringen hinterlassen. Zitate von ihr sind selten. Viele Worte hat sie nicht gemacht. Sie war eher ein Mensch der Tat. Dafür hatte sie nicht viel Zeit. Ein Jahr weniger als die ESA: Elisabeth war nur 24 Jahre alt, als sie 1231 starb, aufgerieben vom Dienst an den Armen. Aber das Licht, das mit ihr nach Hessen kam, leuchtet weiter. Der Glanz ihrer Heiligkeit strahlt durch die Zeiten. Die Freude, die sie den Menschen bereitet hat, die ihr begegneten, wirkt fort. Ich könnte mir keine bessere Patronin für unsere Straßenambulanz vorstellen. Wenn Menschen in Wohnungsnot, die oft mehrfach krank sind und selten einfache Wege zu Behandlung und Heilung haben, in die Klingerstraße kommen, finden sie ein bedarfs- und bedürfnisgerechtes Angebot, das seinesgleichen sucht. Aber sie finden noch mehr. Als ich 2010 hier anfang und die Caritas kennenlernte, war die ESA mit das erste, was ich zu sehen bekam. Ich weiß noch heute, was mir besonderen Eindruck machte: die zahnärztliche Behandlung – das

kannte ich nicht. Was für ein Segen, wo einem kaputte Zähne quälende Schmerzen bereiten, das Essen vermiesen und das Gesicht entstellen! Und dann die patenten, freundlichen und lachlustigen Mitarbeiterinnen. Ich will nicht sagen, dass es das nur dort gibt. Aber es ist selten – eine Kostbarkeit. In der Kombination mit hoher Fachlichkeit bei den medizinischen und sozialen Diensten ist die Freude der Helfer an ihrer Arbeit das Beste, was es gibt. Sie macht auch Hilfesuchende froh. Sie zeigt ihnen, dass sie mit ihren Problemen nicht nur eine Last sind. Das ist die Schatztruhe der Heiligen Elisabeth. Möge sie der ESA noch lange offenstehen.

Herzliche Grüße
und Segenswünsche!

Liebe Leserinnen und Leser,

anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Elisabeth-Straßenambulanz möchte ich dem Team und dem Caritasverband Frankfurt herzlich danken. Ihre engagierte Arbeit ist ein zentraler Bestandteil der Hilfen für Menschen ohne Obdach in Frankfurt. Ihr Angebotspektrum ist über die Jahre bemerkenswert gewachsen. Ich kann mich noch sehr gut daran erinnern, als Sie mit dem Umzug in die Klingerstraße 8 im Jahr 2010 die zahnärztliche Behandlung der Öffentlichkeit neu vorgestellt haben.

Nicht nur fachlich ist die Elisabeth-Straßenambulanz eine wichtige Stütze des Hilfesystems. Auch menschlich wird hier Größe gezeigt: Die über die Jahre gewachsene Bandbreite des Angebots wird maßgeblich durch ein großes Team an ehrenamtlichem Fachpersonal ermöglicht. Die Ärzte und Pflegekräfte arbeiten Hand und Hand mit den hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Gemeinsam gewährleisten sie nun schon seit Jahrzehnten

verlässliche Strukturen für die Menschen auf der Straße. Das ist gelebte Nächstenliebe.

Ich bin sehr froh, dass ich diese wichtige Arbeit mit Mitteln aus meinem Dezernat unterstützen kann. Auch künftig werde ich mich dafür einsetzen, dass die Stadt Frankfurt ihrerseits ein verlässlicher Partner der Elisabeth-Straßenambulanz und des Caritasverband Frankfurt bleibt.

Ich wünsche Ihnen weiterhin alles Gute und freue mich auf ein hoffentlich sonniges Sommerfest mit Ihnen am 21. Juni in der Caritaszentrale.

Herzlichst,

Ihre
Prof. Dr. Daniela Birkenfeld



Prof. Dr. Daniela Birkenfeld
Dezernentin für Soziales, Senioren, Jugend und Recht





Vor 25 Jahren war die Betroffenheit der Ordensschwester der Armen Dienstmägde Jesu Christi aus Dernbach, Schwester Ursula Schück, der Anstoß zur Gründung der Elisabeth-Straßenambulanz.

Am Anfang war eine Verbandstasche Schwester Ursula Schücks Initiative zur ESA

Wundver-
sorgung auf
der Parkbank:
Mit ein
bisschen
Verbandszeug
und viel
Zuwendung
fing alles an.
1993

„Bei meiner Tätigkeit als Krankenschwester auf der Radiojod-Station des Dernbacher Herz-Jesu-Krankenhauses hörte ich im kalten Winter 1991/92 in den SWR-Nachrichten eines Tages die Meldung, dass unter einer Flussbrücke in Frankfurt am Main wieder ein Mann ohne Obdach erfroren sei. Darüber erschrak ich sehr. In dem Moment spürte ich den RUF zur Hilfe an diesen hilflosen und kranken Armen in Deutschland.“

So beschreibt Schwester Ursula Schück vom Dernbacher Orden der Armen Dienstmägde Jesu Christi 25 Jahre später den Moment, in dem ihr Engagement für Menschen ohne Wohnung begann. Redakteure des Rundbriefs sind ins Seniorenzentrum in Dernbach gekommen, wo Schwester Ursula inzwischen lebt, um sie nach den Anfängen der Elisabeth-Straßenambulanz zu befragen. Noch immer kämpft die Or-

Im
Ambulanzbus
behandelt
die Kranken-
schwester
die wunden
Beine eines
Patienten.
1994





Das Team der ESA wünscht Schwester Ursula, dass Gott ihr weiterhin eine gesunde und gesegnete Zeit im Kreise ihrer Gemeinschaft schenken möge.

Felix Liermann vom Redaktionsteam lässt sich von Schwester Ursula alte Fotos zeigen.

densfrau mit ihrer Erschütterung, die diese Erinnerung in ihr wachruft. Diese anhaltende Erschütterung bringt eine große Gewissheit für die gelernte Krankenschwester mit sich und eine Beharrlichkeit, mit der sie einen Stein ins Rollen bringt, auf dessen Weg sich von der aufsuchenden Pflege einer Ordensschwester mit nur einer Verbands tasche in der Hand schließlich eine Institution entwickelt.

Schwester Ursulas Gedächtnis erinnert mühelos Namen und Begebenheiten aus dieser ersten Zeit. Und sie ist immer noch erfüllt von großer Dankbarkeit, dass sich so vieles ineinander gefügt hat. So findet sie unmittelbar nach diesem Ruf einen Praktikumsplatz bei der Aachener Franziskanerin Schwester Sigrid Ehrlich in Frankfurt, die sich dort um Obdachlose kümmert. „Um einen bedürftigen Patienten aus dem Ostpark in die Lange Straße zum Duschen und Kleiderwechsel zu holen, benötigte ich ein Auto. Das konnte ich in der Tagesstätte für Wohnungslose in der Hagenstraße ausleihen.“ So entsteht der

Kontakt zum Caritasverband Frankfurt, der sich bereits seit Jahren in der Wohnungslosenhilfe in der Stadt Frankfurt engagiert. Der Verband beschließt zu dieser Zeit, die medizinische Versorgung von Wohnungslosen in der Stadt zu verbessern, die keinen Zugang zu den Einrichtungen des Gesundheitssystems haben, und schreibt mit finanzieller Unterstützung der Stadt Frankfurt eine Stelle für eine Krankenschwester aus. Sofort ist Schwester Ursula fest entschlossen und bewirbt sich mit den Worten: „Ich bin die Krankenschwester, die Sie suchen!“ Sie erweist sich als die richtige Frau am richtigen Ort und konzipiert zusammen mit dem Caritasverband und ihrem damaligen Abteilungsleiter Ulrich Schäferbarthold die aufsuchende ambulante Pflege von Wohnungslosen in Frankfurt.

Die tatkräftige Ordensfrau erlebt noch einige Stationen auf ihrem Lebensweg, die alle von ihrer Initiativekraft geprägt sind. 2004 verabschiedet sie sich aus der Straßenambulanz, um sich einer neuen Herausforderung in Kenia zu stellen. Zurück in Deutschland arbeitet sie noch einige Zeit mit Wohnungslosen. Nun spielt sie die Orgel bei den Gottesdiensten im Pflegeheim und im Mutterhaus und pflegt die Verbindungen, die sie in ihrem vielfältigen Arbeitsleben geknüpft hat. Und sie gibt der ESA einen Wunsch mit auf den Weg: „Möge Gottes Segen noch lange auf dieser Ambulanz ruhen!“

Hans-Ulrich Euler/Cathia Hecker





Ein schmales Plätzchen in der Frauendusche musste am Anfang genügen (oben). Schwester Ursula mit ihrem ersten Patienten „Herrmann“ (unten).

25 Jahre Versorgung Wohnungsloser feiert die ESA in diesem Jahr. Grund genug, eine Rückschau zu wagen durch ein Vierteljahrhundert respektvoller Hilfe.

25 Jahre Elisabeth-Straßenambulanz Chronik in Meilensteinen 1993 bis 2018

Am 1. Februar 1993 wird die Elisabeth-Straßenambulanz gegründet. Schwester Ursula beginnt ihre Arbeit in der Hagenstraße des Frankfurter Ostends provisorisch in der Damendusche der damaligen Ökumenischen Tagesstätte für Wohnungslose sowie mitten in der City in einem Waschräum des Kapuzinerklosters Liebfrauen, mit dem die ESA bis heute in enger Kooperation zusammenarbeitet. „Meine Grundausrüstung waren zwei Päckchen dünne Einweghandschuhe und zwei Einwegschrürzen.“ Mit ihren Bitten an Firmen um Spenden für Salben und Verbandsmaterial legt sie den Grundstock für die vielen Spender und Förderer, durch die die ESA neben öffentlichen Zuschüssen zu dem werden konnte, was sie heute ist. Die



Im Wartebereich in der Allerheiligenstraße kümmert sich Conny Schauer um die Patienten.

Allgemeinärztin Dr. med. Maria Goetzens vom Orden der Missionsärztlichen Schwestern und der Chirurg Dr. med. Ulrich Vogel verstärken als erste ehrenamtliche Ärzte die medizinische Versorgung der Wohnungslosen, bei denen pflegerische Tätigkeiten allein nicht ausreichen.

Später wird ein weiterer Raum hinzu gemietet. Jetzt hat die ESA in der Tagesstätte einen richtigen Behandlungsraum mit Liege und Badewanne. Eine Firma in Norddeutschland bekommt von der Caritas den Auftrag, für die aufsuchende Pflege einen Kleinbus umzubauen. Schwester Ursula ist besonders stolz auf ihren ersten Behandlungsbus für Wohnungslose in Deutschland – mit Beinwanne und Wassertank. Ab April 1994 fährt sie mit ihm zu den Obdachlosen an die Mainbrücken, in die Parks oder wo sie sich sonst aufhalten oder nachts schlafen. Der Bus kostet 75.000 DM und wird neben dem Caritasverband finanziert von Stadt, Land und Spendern. Der Lions Club Frankfurt-Paulskirche engagiert sich besonders und unterstützt durch

großzügige Spenden den weiteren Busbetrieb.

Seit 1994 unterstützt als erste ehrenamtliche Krankenschwester Ingrid Euler Schwester Ursula bei ihrer pflegerischen Arbeit. Mit Michael Fay als erstem hauptamtlich angestellten Krankenpfleger bekommen sie Verstärkung. Zusammen mit den beiden Medizinerinnen ist das erste Behandlungsteam der ESA entstanden. In den nächsten Jahren werden immer mehr engagierte Ehrenamtliche dazu kommen, um sich zusammen mit der ebenfalls zunehmenden Anzahl Hauptamtlicher um die pflegerische und medizinische Versorgung wohnungsloser Menschen in Frankfurt zu kümmern und eine Erfolgsgeschichte zu schreiben.

1996 – 1998 **Aufbau, Umzug und Wechsel der Leitung**

Die Einrichtung wird unter den Wohnungslosen nicht zuletzt auch durch die aufsuchende Pflege zunehmend bekannter. Immer mehr Betroffene verlieren ihre Hemmungen vor Institutionen und nehmen die Leistungen der ESA in Anspruch. Der Bedarf an pflegerischer und medizinischer Behandlung nimmt kontinuierlich zu und damit wächst auch der Bedarf an entsprechenden Räumlichkeiten. Es werden geeignete und zentral gelegene Räume in der Allerheiligenstraße 30 gefunden. Nach kurzer Umbauphase wird am 6. Dezember 1996 die neue Elisabeth-Straßenambulanz vom Caritasverband Frankfurt eröffnet und



1996 - 2009

Dr. Maria Goetzens untersucht einen Patienten (oben). Immer mehr Ehrenamtliche bieten ihre Hilfe an. Elfriede Mühlhause, ehrenamtliche Krankenschwester, hilft beim Anziehen (Mitte links). Christiane Hudemann verstärkt das ärztliche Team viele Jahre lang (Mitte rechts). Maria Goetzens versorgt einen Patienten im Vorraum einer Bank (unten).



vom damaligen Limburger Bischof Franz Kamphaus eingeweiht. Die Allerheiligenstraße ist den Frankfurtern in erster Linie als Vergnügungsviertel bekannt und in Lokalzeitungen wird über die Eröffnung unter der Überschrift „Ambulanz im Frankfurter Rotlichtviertel“ berichtet. Die ESA ist aus der Peripherie im Ostend in die Innenstadt und somit näher an die Bedürftigen herangerückt. Die neue ESA ist als Arzt- und Pflegepraxis ausgestattet mit zwei Behandlungsräumen, Bad, Bürobereich, Kleiderkammer, Waschmaschine und einem großzügigen und gemütlich gestalteten Wartebereich für die Patienten. Dr. Maria Goetzens wechselt von ihrer ehrenamtlichen in die hauptamtliche Mitarbeit.

Am 24. Mai 1997 stellt die Elisabeth-Straßenambulanz mit einem ersten Tag der offenen Tür ihre Arbeit der Öffentlichkeit vor, was auf große Resonanz stößt. Weitere Tage der offenen Tür werden folgen.

Der große Patientenzuspruch macht eine weitere Verstärkung des Teams durch haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter notwendig. Das wiederum bringt mehr Verwaltungstätigkeit und bürokratische Pflichten mit sich. Die Vernetzung mit anderen Einrichtungen für Wohnungslose und mit Institutionen des Gesundheitswesens in der Stadt wird ausgebaut und weiterentwickelt. Bundesweit beteiligen sich Caritas und ESA an Foren und Arbeitsgruppen zur medizinischen Versorgung Woh-

nungsloser. Neben der Arbeit am Patienten sind dies ebenso wichtige und unverzichtbare Aufgaben, für die das ursprüngliche Konzept der ESA ausgeweitet werden muss.

Schwester Ursula Schück möchte nah bei „ihren Wohnungslosen“ bleiben und sich hauptsächlich um deren Pflege kümmern. Auf ihren Wunsch hin übernimmt deshalb Dr. Maria Goetzens ab 1. Mai 1998 die Leitung der ESA. Auch für Schwester Maria steht der persönliche Kontakt zu den Wohnungslosen und deren pflegerische und medizinische Versorgung im Mittelpunkt ihrer Mission, aber sie sieht auch die Notwendigkeit der Vernetzung theoretischer und struktureller Arbeit, um grundsätzlich eine Verbesserung der Lebenssituation und der medizinischen Versorgung wohnungsloser Menschen in Deutschland zu erreichen.

2004 Verbindung von Haupt- und Ehrenamt

In den Folgejahren kann die Elisabeth-Straßenambulanz des Caritasverband Frankfurt dank Unterstützung durch das Sozialamt und das Gesundheitsamt der Stadt Frankfurt und zahlreicher Spenden ihre Behandlungsbedingungen kontinuierlich verbessern und ausbauen. Sie wird zu einer festen Einrichtung für die kranken Menschen ohne Wohnsitz. Immer mehr ehrenamtliche Krankenschwestern oder Arzthelferinnen bieten ihre Mitarbeit an und unter-



Ulrich Schäferbarthold,
Leiter Fachdienste für besondere Lebenslagen im Caritasverband Frankfurt 1990-2016



1996 - 2009

Das Bad in der Allerheiligenstraße ist ein Fortschritt und wird doch bald wieder zu eng (oben). Die schmale Kleiderkammer konnte nur begrenzt Kleiderspenden aufnehmen (Mitte links). Das Team wächst ständig weiter (Mitte rechts). Das Büro ist zugleich Anmeldung, Behandlungs- und Besprechungsraum (unten).

1996 - 2009
**Kathi Schirr-
 meister, noch
 heute mit im
 Team, mit
 einer Schüle-
 rin (oben).
 Schwester
 Anke
 Felicitas
 Böckenförde
 hält eine
 psychiatri-
 sche Sprech-
 stunde ab.**

stützen stunden- oder tageweise die hauptamtlich in der Ambulanz Tätigen. Praktikantinnen, Hospitantinnen und Krankenpflegeschüler/-innen wollen die ESA kennenlernen und hier Erfahrungen für ihre Ausbildung oder ihre Arbeit sammeln und mitnehmen. Als eines der ersten Projekte in Deutschland kooperiert die ESA mit Alten- und Krankenpflegeschulen.

2006 Psychisch kranke Wohnungslose

Alle Wohnungslosen haben ihre eigene Geschichte mit schwerwiegenden Ereignissen und ganz

persönlichen Lebensumständen, durch die sie in ihre jetzige Lebenssituation gekommen sind und mit der sie zurecht kommen müssen. Die Reaktionen der Gesellschaft und der Umwelt tun ein Übriges, dass die Menschen durch Ihr Leben auf der Straße nicht nur körperlich krank werden, sondern auch psychische Persönlichkeits- oder Verhaltensstörungen entwickeln. Andere wiederum geraten infolge ihrer psychischen Erkrankungen ins Abseits, fallen durch das Netz der medizinischen Regelversorgung und landen in der Obdachlosigkeit. In der Ambulanz nimmt die Zahl der Hilfesuchenden mit psychischen Begleiterkrankungen oder primär psychischen Krankheiten zu, und man ist sich einig, dass ein entsprechendes medizinisches Betreuungsangebot geschaffen werden muss. Verschiedene ehrenamtlich tätige Fachärzte für Psychiatrie und Psychotherapie unterstützten bereits ab 1996 das Team. Mit Dr. med. Anke Felicitas Böckenförde, Missionsärztliche Schwester, wird eine Fachärztin gewonnen, die sich neben ihrer Tätigkeit in der Klinik Hohe Mark in Oberursel nach einem ehrenamtlichen Engagement in der ESA ab 2011 auch hauptamtlich um psychisch kranke Patientinnen und Patienten kümmert und regelmäßige psychiatrische Sprechstunden anbietet. Dieses Angebot wird bei steigendem Bedarf im Laufe der nächsten Jahre ausgebaut. In Kooperation der Caritas mit der Klinik Hohe Mark kommen weitere haupt- und ehrenamtliche



Fachkolleginnen und -kollegen hinzu, die nach dem Weggang von Schwester Anke Felicitas zu neuen Aufgaben in Indonesien die psychiatrische Betreuung der Hilfesuchenden in der ESA bis heute gewährleisten. Durch die Intensivierung der Arbeit und die Schnittstelle zur Psychiatrischen Institutsambulanz der Klinik Hohe Mark verbessern sich die Chancen, psychisch kranke Wohnungslose in die psychiatrische Regelversorgung überzuleiten.

2008 Durchblick für Alle

Prof. Dr. med. Oliver Schwenn, Chefarzt der Augenklinik des Bürgerhospitals Frankfurt, erfährt von der Arbeit der ESA, insbesondere von der Hemmschwelle hilfsbedürftiger Wohnungsloser, zum Arzt zu gehen. Im Sinne des Stifters seines Hospitals, Johann Christian Senckenberg, initiiert er für die augenärztliche Versorgung bedürftiger Menschen die Aktion „Durchblick für Alle“. Nicht zuletzt durch die Koordination der Referatsleiterin im Caritasverband, Evelyne Becker, wird diese Aktion zu einem jährlichen Angebot der Wohnungslosenhilfe in Frankfurt. Seit 2008 können sich Wohnungslose und Bedürftige an diesem Aktionstag im Bürgerhospital kostenfrei nicht nur auf Fehlsichtigkeit, sondern auch auf andere Erkrankungen des Auges untersuchen und gegebenenfalls behandeln lassen. Finanziert wird die Aktion durch das ehrenamtliche Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der

Augenkliniken des Bürgerhospitals, Übernahme der Sachkosten durch das Bürgerhospital sowie durch Spenden. So manche Obdachlose waren danach stolze Besitzer einer Brille ihrer Sehstärke, ohne dafür eine Zuzahlung leisten zu müssen.

2009 Wieder ein Umzug

Erneut bringen der weiter steigende Behandlungs- und Betreuungsbedarf durch Vervielfachung der Patientenzahlen, verbesserte Behandlungsbedingungen sowie die geplante Ausdehnung auf die zahnmedizinische Versorgung einen höheren Platz- und Raum-

Baustelle in der Klingerstraße: Maria Goetzens zeigt Mitarbeiter/-innen die neuen Räume (oben). Schwester Theresia Förster führt Besuchern die neue Pflegebadewanne vor (unten).



bedarf mit sich. Das ESA-Team freut sich daher, am 9. September 2009 neue Räumlichkeiten im nahe gelegenen Zentrum für Wohnungslose des Caritasverband Frankfurt in der KlingerstraÙe 8 eröffnen zu können. Mehrere praktisch eingerichtete Behandlungsräume und ein modernes Bad stehen zur Verfügung. In einem ausreichend großen Wartebereich halten sich die Hilfesuchenden auf. Ein Empfangsbereich mit Anmeldung erleichtert die mittlerweile beträchtlich zugenommenen Verwaltungsarbeiten. In der Kleiderkammer wird die gespendete Kleidung aufbewahrt, bevor sie an die bedürftigen Wohnungslosen vergeben wird. Und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben jetzt einen Personalraum, wo sie sich zu einer Tasse Kaffee zurückziehen und Besprechungen durchführen können.

2010 Neue zahnmedizinische Versorgung und neuer Pflegebus

Die fehlende zahnärztliche Behandlungsmöglichkeit wird im ESA-Team schon länger als eine erhebliche Versorgungslücke empfunden. Dem ehrenamtlichen Engagement der Zahnärztin Agnes d'Albon ist es zu verdanken, dass diese Lücke geschlossen werden kann. Durch großzügige Spenden wird ein zahnärztliches Behandlungszimmer eingerichtet, das am 16. März 2010 eröffnet wird. Koordiniert von Agnes d'Albon und mit Unterstützung durch die Kassenzahnärztliche Vereinigung

Hessen und die Landes Zahnärztekammer Hessen halten ehrenamtliche Zahnärztinnen und Zahnärzte regelmäßige Sprechstunden ab und behandeln vor allem diejenigen Wohnungslosen mit akuten Zahnbeschwerden, die keinen oder einen ungeklärten Krankenversicherungsschutz oder keinen Anspruch auf Sozialleistungen haben. Mittlerweile ist die Anzahl der ehrenamtlich tätigen Zahnärztinnen und Zahnärzte auf 20 angestiegen. Ihnen stehen zwei hauptamtliche Zahnmedizinische Fachangestellte zu Seite. Der 1994 umgebaute Behandlungsbus ist in die Jahre gekommen und muss durch einen neuen ersetzt werden. Dank großzügiger Spenden kann am 1. Juli 2010 ein neuer Ambulanzbus vorgestellt werden. Er bietet etwas mehr Platz für die mobilen Behandlungen im Rahmen der aufsuchenden Pflege und entspricht technisch den neuesten Umweltauflagen.

2011 bis heute Zusammenfassung und Ausblick

Nach den Jahren des Aufbaus, der Weiterentwicklung des Aufgabenspektrums und des Hilfeangebots folgt eine Zeit der Konsolidierung, ohne dass dies heißen soll, dass Behandlungsteam müsse sich nicht ständig neuen Herausforderungen stellen. Aus den Anfängen einer Einzelkämpferin mit der Verbandstasche in der Hand ist eine feste Institution als Anlaufstelle für die Wohnungslosen und Bedürftigen in dieser Stadt



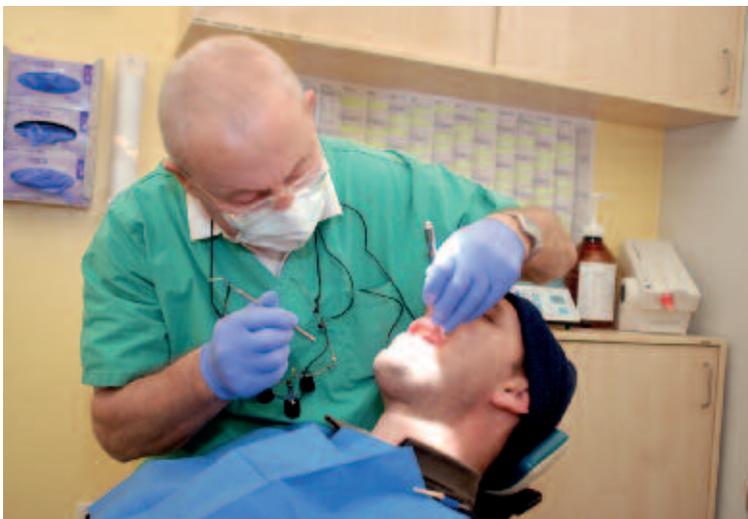
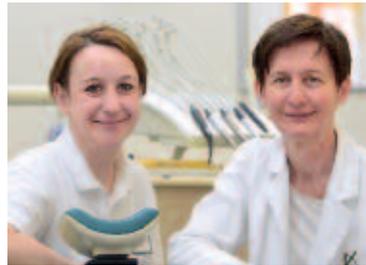
2009 - heute

Die neuen Räume bieten genug Platz für eine professionelle Behandlung – Angela Eurich versorgt einen Patienten (oben).

Auf kleinstem Raum ist eine Zahnarztpraxis eingerichtet (Mitte links).

Ivana Culjak bildet als hauptamtliche Zahnarzhelferin die Verbindung zwischen den sich abwechselnden Zahnärzten. Agnes d'Albon ist Gründerin und Koordinatorin der zahnärztlichen Sprechstunde (Mitte rechts).

Ehrenamtliche Zahnärzte wie Paul-Michael Dreßler garantieren eine sorgfältige zahnärztliche Versorgung (ganz unten).



mit einem großartigen Behandlungsteam geworden. Die in dieser Chronik genannten Namen stehen stellvertretend für die vielen Krankenschwestern und -pfleger, Ärztinnen und Ärzte, Medizinischen Fachangestellten, hauswirtschaftlich Tätigen sowie alle anderen Menschen, die mit leidenschaftlichem Einsatz haupt- und ehrenamtlich dafür gearbeitet haben und dies heute noch tun. Die einen sind wieder gegangen, andere sind hinzugekommen. Allen gemeinsam ist, dass sie sich mit Hingabe, Geduld und Liebe den bedürftigen und an den Rand gedrängten Menschen in dieser Stadt gewidmet haben und noch widmen. Sie haben die Erfolgsgeschichte der Elisabeth-Straßenambulanz des Caritasverband Frankfurt geschrieben und werden sie fortsetzen. Möglich ist das nur durch Zuschüsse der Stadt Frankfurt, durch großzügige und ganz besonders auch durch die vielen kleinen Spenden, ohne die diese wichtige Arbeit nicht aufrechtzuhalten wäre.

Die ESA wird auch von der Öffentlichkeit wahrgenommen, was sich an Tagen der offenen Tür widerspiegelt. Presse, Rundfunk und Fernsehen berichten immer wieder über die Arbeit der ESA und über besondere Anlässe. In vielen Arbeitsgruppen, Foren und weiteren Gremien auf Orts-, Landes- und Bundesebene, die sich mit Wohnungslosigkeit sowie Armut und Medizin beschäftigen, sind die Leiterin der ESA, Dr. Maria Goetzens, und weitere Mitarbeiter/-innen aus ihrem Team

vertreten und nicht mehr wegzudenken. Die ESA ist bundesweit beachtet und anerkannt, was zu zahlreichen Preisen und Auszeichnungen geführt hat. Beispielfhaft seien hier die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande sowie der Ehrenplakette der Landesärztekammer Hessen an Frau Dr. Goetzens genannt, die solche Ehrungen nicht für sich, sondern für das gesamte Team und vor allem auch für die betroffenen Hilfsbedürftigen entgegennimmt.

Das ESA-Team wird sich nicht ausruhen, sondern sich weiter um die Hilfesuchenden kümmern und sich den noch ungelösten Problemen stellen. Unser Gesundheitswesen befindet sich im Wandel. Sprach man bisher von der Ökonomisierung des Gesundheitswesens und von der Gesundheitswirtschaft, redet man neuerdings sogar von der industriellen Gesundheitswirtschaft. Die Abläufe in der Medizin unterliegen zunehmend den Spielregeln der industriellen Produktion. Es geht um Arbeitsplätze und um Kostensenkung durch Steigerung der Effizienz, ein Krankenhaus wird vom Kostenfaktor zum Wirtschaftsbetrieb. In einem Bundesland gibt es schon kein eigenständiges Gesundheitsministerium mehr, sondern es ist dort dem Wirtschaftsministerium zugeordnet. Die Folgen dieser Entwicklung werden wie schon jetzt zuerst die zu spüren bekommen, die durch das soziale Netz fallen, die nicht krankenversichert sind, keinen Anspruch auf Sozialhilfe



**Maria
Goetzens
mit dem
Bundesver-
dienstkreuz
am Bande.**

haben oder ihre Leistungsansprüche nicht klären konnten oder können. Wenn diese Menschen akut erkranken oder sich chronische Erkrankungen verschlechtern, wenn sie eine stationäre oder anschließende Behandlung oder einen Pflegeplatz benötigen, ist die ESA auf ihre „stillen Helfer“ angewiesen, denen sie sehr dankbar ist: Fachärztinnen und Fachärzte in der Stadt, die auch einmal unent-

geltlich behandeln oder medizinische Einrichtungen, die vorübergehend jemanden völlig unbürokratisch aufnehmen. Das kann aber nur im Einzelfall eine vorübergehende Lösung sein. Wunsch und Ziel für die nächste Zeit ist es, für diese Gruppe chronisch kranker Wohnungsloser die Finanzierung einer angemessenen und menschlichen Versorgung zu ermöglichen.

Hans-Ulrich Euler



Jetzt gibt es auch ein Büro für alle Verwaltungsaufgaben: Marijana Ivkovic bei der Arbeit.



Den Patienten Zuwendung zu geben, kennzeichnet die Arbeit der ESA in all den Jahren. Gertrud Leser war lange Jahre als ehrenamtliche Krankenschwester tätig.



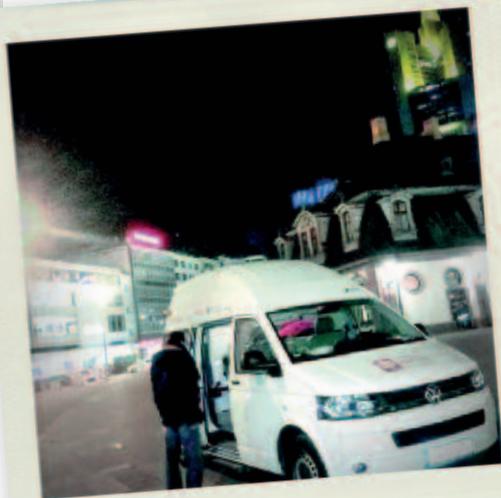


Mit dem Ambulanzbus werden die Patienten aufgesucht, die den Weg in die Praxis nicht von selbst finden. Alle zwei Wochen gibt es einen Abenddienst.

Hausbesuch auf der Platte Mit dem Ambulanzbus beim Abenddienst

Im „Paradies“, dem Atrium einer Stadtkirche, ist die Wohnstätte eines Patienten (links).

Die Praxisräume sind leer, die Sprechstunde längst geschlossen, da macht sich der ESA-Ambulanzbus auf den Weg zu seinen Patienten. Im 14-tägigen Rhythmus erfolgt gemeinsam mit den Straßensozialarbeiter/-innen der Caritas oder der Diakonie ein Spätdienst von 19 bis 23 Uhr. Die Komm- und Geh-Struktur ist ein wesentliches Merkmal der fachlichen Arbeit in der ESA. „Wir warten nicht einfach in unseren schönen Ambulanzräumen ab, bis unsere Patienten den Weg zu uns finden. Wir müssen mobil sein, weil unsere Patienten auch mobil sind“, erklärt die Leiterin der ESA, Maria Goetzens. Die Patienten der ESA



Der Bus steuert Parks, Plätze, Straßen und die B-Ebene an der Hauptwache an, um zu den Patienten zu gelangen.

sind keine gewöhnlichen Patienten. „Unsere Patienten“, sagt Peter Wunsch, Krankenpfleger in der ESA, „bleiben draußen. Kommen wir zu ihnen hinaus, bleiben wir unmittelbar in Tuchfühlung mit der sozialen Problematik und den kranken Menschen.“

Die nächtlichen Lichter Frankfurts scheinen die Polaritäten der Stadt noch stärker zu betonen. Aus Bürotürmen leuchten Computerbildschirme. Werbung von Banken, Versicherungen, Naturkostläden spricht die städtische Lebensqualität an. Der Bus der Elisabeth-Straßenambulanz ist zu anderen Gefilden unterwegs: Am Südbahn-

hof wurde ein Mann gemeldet, der offensichtlich hilfsbedürftig dort auf einer Mauer saß. Die Ärztin Maria Goetzens und Regina Klinke von der CASA 21 überqueren den Bahnhofsvorplatz. Ihr geschultes Auge scannt die Umgebung, von dem genannten Mann aber keine Spur. Dafür finden Sie einen älteren Herrn, der dankbar die Ansprache erwidert. Ja, einen heißen Tee nimmt er gern. Und dann erzählt er. Aus Ungarn kommt er, ist aber schon lange in Frankfurt. Er zeigt, wo er schläft: ein Platz, an dem er allein sein kann und doch sicher ist. Dann spricht er seine Beine an, da habe er Probleme. Die



Ärztin nimmt ihn mit zum Bus, während Regina Klinke verspricht, auf seine Sachen aufzupassen. Im Bus widmet sich Maria Goetzens den Füßen, die starken Fußpilzbefall haben. „Das ist jetzt aber nur ein Tropfen auf dem heißen Stein. Sie müssen zu uns in die Ambulanz kommen und das weiter behandeln lassen“, beharrt die Medizinerin und gibt ihm den kleinen Flyer mit der Adresse der ESA. Als er zurück an seinen Schlafplatz eilt, ruft der Bärtige so laut sein Glück über die Wohltat an seinen Füßen hinaus, dass sich die Leute nach ihm umsehen. Und als die beiden Frauen ihn wieder verlassen,

bleibt das Gefühl, dass nicht nur die Fußpflege gut getan hat, sondern auch die freundlichen Worte, das Ernstnehmen, der Respekt.

Auf dem Vorplatz treffen sie auf eine Frau mit einem übervollen, vermüllten Einkaufswagen. Aus freundlichen Augen blickt sie zurück, lächelt – aber mehr Kommunikation ist nicht möglich, es ist nicht nur die Sprache, ihre Seele ist fern.

Das Team der ESA kennt die meisten Patienten, die nicht von allein in die Praxis kommen, und weiß, wo sie in der Stadt zu finden sind. „Das sind dann unsere Hausbesuche“, schmunzelt Dr. Goetzens. Zielstrebig steuert sie

Nur mit einem Schlafsack ausgestattet übersteht ein Wohnungsloser die kalten Winter Nächte auf einer zugigen Parkbank.



Mitten in einem städtischen Brachgelände mit Dickicht hat sich ein Mann einen Unterschlupf gebaut, wo ihn die Ärztin regelmäßig aufsucht.

eine Bank im Park an. Der Mann darauf hat sich in einem Schlafsack zur Ruhe gelegt, der Wind pfeift, den Helferinnen ist schon in ihren Winterjacken kalt. Auch er nimmt einen Tee, beantwortet die Fragen, wie es ihm gehe und verspricht, bald wieder in die Ambulanz zu kommen. Auf der anderen Seite des Parks schimmern die Lichter der Luxusapartments.

Alle Dienste der Wohnungslosenhilfe teilen ihre Informationen, so dass auch diese Patienten, die nur auf der Straße zu finden sind, nicht durch's Raster fallen. Name und, wenn möglich, Alter und Herkunft werden notiert, letzte Aufenthaltsorte,

die Krankheitsgeschichte. So haben alle Betreuenden ein wachsames Auge auf diejenigen, die unter den prekärsten Umständen leben und am schwersten zu fassen sind.

Die nächste Station an diesem Abend ist die Übernachtungsmöglichkeit in der Bärenstraße, wo die beiden Frauen von der Wohnungslosenhilfe hier und dort ein paar Worte wechseln, sich nach dem Befinden erkundigen. Heute braucht niemand etwas aus dem Bus. Dann geht die Fahrt weiter nach Bockenheim. Unterwegs entdeckt Maria Goetzens eine auffällige Frau: Sie steht mit einem großen Gepäckwagen an einer Haltestelle.



Sie brauche nichts, antwortet sie auf Nachfrage, und nein, mit der Caritas habe sie nichts am Hut. Die bruske Ablehnung gehört auch dazu. Maria Goetzens und Regina Klinko verabschieden sich freundlich.

Es wird noch mehrmals an diesem Abend deutlich: Die Kommunikation ist zentral und doch ist gerade sie so schwierig. Sprachliche, aber auch psychische Hindernisse machen sie manchmal fast unmöglich. „So viele kranke Menschen!“, die erfahrene Medizinerin ist nach all den Jahren immer noch erschüttert. Diese Menschen, die jenseits jeder Möglichkeiten, Hilfe anzunehmen, in eigentlich

nicht aushaltbaren Umständen leben, sind psychisch schwer krank.

Dass Hilfe nicht immer gelingen und ankommen kann, macht Maria Goetzens auch den Gang in die B-Ebene an der Hauptwache nicht einfacher. Ab 22 Uhr können die Menschen sich in einem abgetrennten Bereich einen Schlafplatz suchen. Bis zu 120 Personen sind das im Augenblick. Kaum zeigt sich die Ärztin – erkennbar an den weißen Hosen –, erheben sich vielfältige Stimmen aus den Schlafsäcken und Nachtlagern. Junkies, ganze Familien aus Osteuropa, viele Versehrte. Zwei Männer ohne Beine sind hier –

„Stop“ sagt ein Schild an der Behausung, die der Mann seit Jahren nicht verlässt. Immerhin lässt er die Versorgung mit Lebensmitteln und eine Nachfrage nach seiner Gesundheit zu.



Nicht nur die Pflege und der ärztliche Rat, auch die Zuwendung sind eine Wohltat.

wie schaffen sie das? Wie kommen sie nur zurecht? Junge Mädchen mit ausdruckslosen Gesichtern flechten sich bunte Bänder ins Haar. Sie haben sich auf den kalten Fliesen ein Familienlager eingerichtet. Ein Junkie sorgt sich, er habe Fieber. Maria Goetzens besieht seine geschwollenen Beine und gibt ihm eine Adresse, wo er sich am nächsten Tag hinwenden kann. Auch dem Mann mit den vielen entzündeten Stellen am Körper kann sie hier und jetzt nicht weiterhelfen. „Kommen Sie am Donnerstag in die Ambulanz“, ist daher der häufigste Satz. Ein junger Mann beklagt in Zeichensprache, dass er kein Gefühl in der Hand habe. Per Telefon dolmetscht ein Freund für ihn. Das Handy wandert zwischen Ärztin und Patient hin und her.

Dann ist dieser Abenddienst vorüber. So viele Dinge bleiben ungetan, so viel Hilfe kann nicht gegeben werden. Aber so vieles ist dennoch geschehen: freundliche Ansprachen, eine respektvolle Begegnung, die Anrede mit Namen. In den Gesichtern ist Erleichterung, Freude, auch für einen kurzen Moment das Nachlassen einer großen Anspannung zu sehen, wenn sie mit der Ärztin sprechen. Schlafsäcke, behandelte Beine und Füße, Ratschläge, Adressen und Informationen: Das sind die sichtbaren Hilfen. Peter Wunsch drückt es so aus: „Oft ist unser bloßes Erscheinen für den einen oder anderen Anlass genug, vertrauensvoll seine Wunde zu zeigen.“ Und das ist mit etwas Glück dann der Beginn einer kontinuierlichen Behandlung.

Cathia Hecker



Der Ambulanzbus

Dieser Bus war am Anfang unserer Arbeit quasi das erste „mobile Behandlungszimmer“ und wurde so konzipiert, dass sogar – wenn nötig – ein Fußbad „vor Ort“ durchgeführt werden konnte. 2010 musste der erste Wagen ausgetauscht werden. Das Nachfolgemodell ist nun ebenfalls in die Jahre gekommen und erfüllt

in absehbarer Zeit als Diesel-Fahrzeug nur noch bedingt die umweltbezogenen Anforderungen. Waren es zu Beginn vor allem die Fußbäder, die im Bus durchgeführt werden mussten, so stehen heute andere pflegerische Maßnahmen im Vordergrund, die eine Neukonzeption der Innenausstattung erforderlich machen.

Darum bitten wir unsere Freunde und Wohltäter, alle, die uns **zum Jubiläum „ein Geschenk“** machen wollen und können, uns bei der **Neuanschaffung eines Ambulanz-Pflegebusses** zu unterstützen. Als Dank für Ihren Beitrag zum neuen Bus senden wir Ihnen ein – von Mitarbeiter/-innen im Cariteam liebevoll erstelltes – **„Bus-Modell“**, mit dem Sie auch Freunde und Bekannte gerne auf die Anliegen der ESA im Jubiläumsjahr aufmerksam machen können. Wir hoffen, so einen guten Grundstock für unser ehrgeiziges Ziel legen zu können.

Herzlichen Dank für Ihre Mitwirkung!!



Ein ganz normaler Tag in der Elisabeth-Straßenambulanz

Carmen Speck empfängt die Patienten mit Ruhe, Freundlichkeit und, wenn es geht, in ihrer Landessprache.

Es ist 9.00 Uhr. Schwester Theresia Förster zieht den Rolladen an der Eingangstür nach oben. Es nieselt und die Sonne ist noch nicht richtig durchgekommen. Vor der Tür warten bereits sechs Männer und zwei Frauen und freuen sich darauf, in den Wartebereich eingelassen zu werden. Mit ihren mitgebrachten Habseligkeiten finden Sie in dem freundlichen Raum einen Platz an den vier Tischen und nehmen sich gegen einen geringen Beitrag auch eine Tasse Kaffee oder Tee. Gesprochen wird noch nicht viel. Ob es daran liegt, dass jeder von ihnen eine andere Sprache spricht? Einer der Wartenden findet zu einem mühsamen Brummeln, die andern schauen teilnahmslos zu ihm hin. An der Anmeldung ist Schwester Carmen Speck bereits dabei, die Namen

und das jeweilige Anliegen der Patient/-innen zu erfragen und in die Wartelisten für die verschiedenen Behandlungen aufzunehmen. Wie gut, dass die gebürtige Schweizerin so viele verschiedene Sprachen spricht. Mit gleichbleibender Freundlichkeit begrüßt sie die Patienten, und mit denen, die nicht zum ersten Mal gekommen sind, beginnt sie ein kurzes Gespräch. Diese Ansprache in ihrer Muttersprache ist bereits eine erste Wohltat. Herr N. ist in der vergangenen Nacht gestürzt und benötigt einen Wundverband. Frau M. hat Zahnschmerzen – sie wird auf die „Zahnarztliste“ gesetzt. Der Herr X. kommt wegen seines offenen Beins, er kommt regelmäßig zu einer Körperpflege und anschließender Wundbehandlung. Frau Y. spricht unklar und verwaschen,

sie hat Probleme mit sich selbst. Ein psychotherapeutisches Gespräch könnte ihr helfen. Herr Z. kommt wegen der Medikamente, die er regelmäßig einnehmen muss und die er nicht selbst verwalten kann.

09.50 Uhr. Es ist voller geworden im Wartezimmer, nicht jeder findet einen Sitzplatz. Einige der Besucher sind auch so angespannt, dass sie sich nicht setzen wollen. Zu dritt stehen sie an der Anmeldekehe, bringen gleichzeitig in erregter Sprache ihre Anliegen vor. Geduld ist nicht ihr Ding, und das Misstrauen, nicht angemessen behandelt zu werden oder mit ihrem Anliegen nicht durchzudringen, ist groß. Aus welchen Erfahrungen anderswo ist diese Angst wohl entstanden? Schwester Carmen ist nun nicht mehr allein hinter dem Tresen, sie wird je nach Bedarf unterstützt von einer Kollegin, die gerade verfügbar ist – von Angela Eurich oder von Marijana Ivkovic, die nebenan im Büro die Verwaltungsaufgaben bewältigt. Trotz Hektik und Unruhe bleiben die beiden Mitarbeiterinnen freundlich und zugewandt. Sie können auch bestimmd auftreten, wenn Herr K. etwa zum siebten Mal an die Theke kommt, um zu fragen, ob er am Ende vergessen worden ist und wie lange er noch warten muss. Oder wenn es darum geht, einen renitenten Besucher erst einmal vor die Tür zu setzen.

11.00 Uhr. Derweil „brummt“ der Betrieb im Behandlungsbereich

bereits seit zwei Stunden. In der von zwei Ärztinnen oder Ärzten angebotenen allgemeinärztlichen Sprechstunde werden die Patientinnen und Patienten untersucht und diagnostiziert – manchmal ist hierzu ein Freund dabei, der übersetzen kann, oder der Google-Translator muss hilfsweise diese Rolle übernehmen. Soweit möglich, werden die Patient/-innen mit den notwendigen Medikamenten ambulant versorgt. In einigen Fällen sind weitere diagnostische Untersuchungen erforderlich, z.B. eine Blutuntersuchung oder eine Röntgenaufnahme, die in einer Fachambulanz oder im Krankenhaus erfolgen müssen. Hier wird der Kontakt hergestellt und die Patienten dorthin vermittelt. Einige Patienten sind in einem so schlechten Zustand, dass eine Einweisung in ein Krankenhaus erforderlich wird. In besonders schweren Fällen mit einem Krankentransport. Wieder sind Telefonate zu führen und Papiere zu erstellen.

11.10 Uhr. Wie an jedem Dienstag und Donnerstag läuft parallel zur allgemeinärztlichen die zahnärztliche Sprechstunde. In einem als Zahnarztpraxis eingerichteten Raum betreut Ivana Culjak als Zahnmedizinische Fachangestellte diesen Bereich. Die Zahnärzte arbeiten ehrenamtlich – aus einem Team von insgesamt zwanzig Zahnärzten ist an diesen beiden Wochentagen immer einer am Vormittag im Einsatz. Hier surren und klappern mehr die Geräte, Gespräche sind beim

Zahnarzt ja naturgemäß weniger gut möglich.

In einem weiteren Raum findet wie an jedem Montag und Mittwoch vormittags eine psychiatrische und psychotherapeutische Sprechstunde statt. Viele Patientinnen und Patienten kommen schon über einen längeren Zeitraum, sie benötigen Rat, Gespräche, Ermutigung und auch Medikamente.

12.00 Uhr. Immer noch kommen Menschen von draußen in das Wartezimmer – „Late comers“. Sie bitten um ein Bad, sie kratzen sich und wollen befreit werden von den kleinen Tierchen, die sie sich nachts auf der Straße oder anderswo geholt haben. Schon ununterbrochen seit 09.00 Uhr arbeiten die hauptamtlichen und ehrenamtlichen Pflegekräfte daran, Entlausungen vorzunehmen, Reinigungsbäder zu bereiten und Wunden zu versorgen. Da dies jeweils eine gewisse Zeit benötigt, können die „Late comers“ nicht mehr alle zur Behandlung angenommen werden, sondern werden auf einen anderen Tag vertröstet. Es gibt Proteste und unverständige Erregung. Noch einmal steigt die Anspannung im Wartebereich, insbesondere, wenn einige der Gäste alkoholisiert sind.

Wie gut, dass es eine Kleiderkammer gibt, in der Fatma Erdem die von Wohltätern übergebenen Sachspenden aufbereitet und sortiert. Denn nach einer Entlausung ist der Patient gereinigt, dessen Kleider können allerdings nicht

mehr verwendet werden. Er geht neu eingekleidet aus der ESA, meistens froh und ein bisschen stolz. Auch andere Patienten, denen das Nötigste fehlt, können aus der Kleiderkammer versorgt werden.

12.20 Uhr. Der Ambulanzbus kommt zurück von seiner Rundfahrt zu den Tagesaufenthaltsstätten für Wohnungslose, vom Franziskustreff oder von anderen bekannten Stellen im Stadtgebiet, wo sich Wohnungslose aufhalten. Betreut werden dort Menschen, die sich nicht (mehr) in eine Ambulanz oder zu einem Arzt trauen. Peter Wunsch und Kathrin Höhl kennen ihre Schützlinge zum Teil schon lange, andere kommen hinzu oder sind irgendwann einfach mal nicht mehr da. Wo sind sie jetzt?

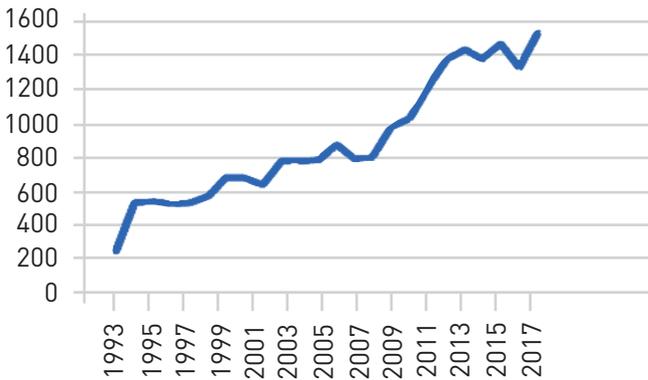
13.00 Uhr. Der Wartebereich schließt, aber noch längst sind nicht alle Wartesuchenden behandelt worden. Die Sprechstunden gehen weiter, bis alle aus dem Wartezimmer versorgt wurden. 40 Patientinnen und Patienten waren es heute – wie an fast jedem Tag.

14.00 Uhr In einer „Übergabe“ berichtet jeder Mitarbeiter dem Team über die behandelten Patient/-innen, damit morgen früh alle auf dem gleichen Wissensstand sind. Milan Durdjevic beginnt mit der Reinigung der Behandlungsräume.

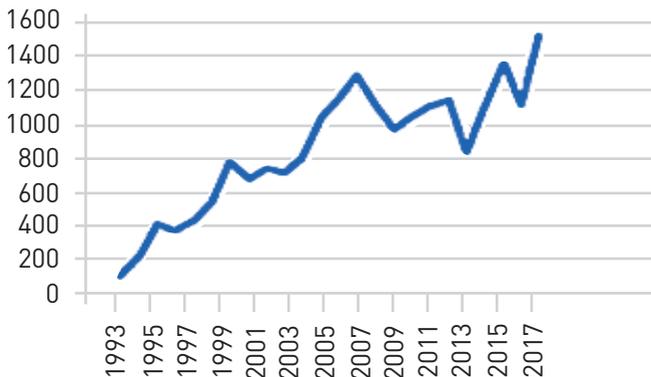
Mittagspause? Fehlanzeige.

Felix Liermann

Patienten gesamt



Kontakte / Behandlungen im Bus



Die Zahl der Patienten pro Jahr stieg in den vergangenen 25 Jahren um 500 % an. Es werden heute jährlich mehr als 7.500 Behandlungen durchgeführt. Die Zahl der Behandlungen und Kontakte im Ambulanzbus hat sich verzehnfacht.

Auch in Zukunft stellen wir uns alten und neuen Herausforderungen.

... und die ESA morgen?

Behandlung chronisch kranker Wohnungsloser

Schon im Rundbrief Nr. 31 (1/2017) haben wir auf die besonderen Herausforderungen hingewiesen, vor die wir bei der Behandlung chronisch kranker Wohnungsloser gestellt sind. Insbesondere die schwer oder gar sterbenskranken Wohnungslosen ohne Leistungsansprüche beim Jobcenter, beim Sozialamt, bei einer Krankenkasse oder der Pflegeversicherung stellen uns manchmal vor scheinbar unlösbare Probleme. Für diesen Personenkreis wünschen wir uns geeignete Aufenthaltsmöglichkeiten.

Es fehlt auch an Möglichkeiten, Menschen kurzzeitig unterzubringen, wenn sie z.B. nach einem Krankenhausaufenthalt noch nicht wieder stabil genug sind, um sich auf der Straße „durchschlagen“ zu können. Krankenzimmer für Obdachlose wären kurzfristige, Angebote im Betreuten Einzelwohnen und Heimplätze mit adäquater medizinischer Nachbetreuung langfristig anzustrebende Lösungen. Wir brauchen dauer- und regelhaft Langzeitpflegeplätze, um

schwer Kranke angemessen betreuen zu können, z.B. in bestehenden Heimen oder einer „Krankenwohnung“.

Regelversorgung

Unser erklärtes Zukunftsziel ist es, gemeinsam mit allen, die sich ebenfalls für eine medizinisch notwendige und menschlich gebotene Versorgung kranker Wohnungsloser in der Stadt Frankfurt kümmern, weiter mit Behörden und Verbänden um eine geeignete Finanzierung solcher Versorgungsmöglichkeiten zu ringen.

Veränderter Personenkreis

Die Zuwanderung von EU-Bürger/-innen, insbesondere aus den mittel- und südosteuropäischen Staaten, ist in den letzten Jahren erheblich angestiegen. Neben gut qualifizierten Arbeitskräften befinden sich auch weniger qualifizierte oder nichtausgebildete Menschen unter den neu Zugewanderten. Viele dieser Menschen leben auch in Deutschland in Armut, mit unzulänglicher existentieller Absicherung und in großen sozialen Notlagen.

Auch in Frankfurt zeigen sich diese Probleme seit mehreren Jahren. Besucher/-innen und Ratsuchende der sogenannten niedrigschwelligen Dienste und Einrichtungen – das sind die Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe – sind mittlerweile zu über 70% neu zugewanderte EU-Bürger/innen.

Genau diese Erfahrung machen wir auch bei den Patient/-innen, die die ESA um medizinische Hilfe aufsuchen. In den zurückliegenden Jahren waren mehr als ein Drittel aller unserer Patienten aus den drei osteuropäischen Ländern Bulgarien, Rumänien und Polen.

Unser Ziel ist es, diesen Personenkreis professionell und koordiniert in die bestehenden Hilfesysteme zu führen, um nachhaltige Hilfe zu gewährleisten. Hierzu arbeitet unsere Mitarbeiterin Carmen Speck zugleich auch in der Multinationalen Informations- und Anlaufstelle für EU-Bürger/-innen (MIA)

Ambulanzbus für den aufsuchenden Dienst

Und das ist ein weiteres aktuelles Thema: Der von uns benutzte Bus wurde am 1. Juli 2010 in Betrieb genommen. In den vergangenen acht Jahren war er mehrmals in der Woche im Einsatz. Als altes Diesel-Fahrzeug erfüllt er nur noch bedingt die umweltbezogenen Anforderungen.

In der aufsuchenden Arbeit wurden im vergangenen Jahr 1.500 persönliche Kontakte zu Wohnungslosen ermöglicht und Behandlungen erbracht. Die dabei erreichten Menschen leben auf der Straße, in Grünanlagen, in Gartenhütten oder im Wald. Sie sind nur an diesen Orten erreichbar. Den Weg in die Ambulanz bringen sie nicht zustande. Die aufsuchende Arbeit ist ohne einen Ambulanzbus nicht vorstellbar. Deshalb ist kurzfristig eine Neuanschaffung erforderlich. Wir hoffen sehr, dass die dafür erforderlichen Mittel im Jubiläumsjahr aufgebracht werden können.

Maria Goetzens

Maria Goetzens und Peter Wunsch mit einem Patienten im Bus.





ESA-Team der Hauptamtlichen und Abteilungsleiter

Dr. med. Maria Goetzens MMS

Ärztin und Leitung

Theresia Förster MMS

Gesundheitspflegerin, Ausbildung,
stellvertretende Leitung

Carmen Speck MMS

Anmeldung, Physiotherapeutin,
MIA-Mitarbeiterin

Karin Knötig MMS

Gesundheitspflegerin,
Gesundheitsberatung für Geflüchtete

Astrid Weitzel

Fachärztin für Allgemeinmedizin

Dr. med. Marion Liermann

Ärztin und Psychotherapeutin

Stephan Griebel-Beutin

Abteilungsleiter Fachdienste
für besondere Lebenslagen

Marijana Ivkovic

Medizinische Fachangestellte,
Praxisorganisation

Ivana Culjak

Medizinisch zahnärztliche Assistentin

Kathrin Höhl

Gesundheitspflegerin, Politologin,
Aufsuchender Dienst

Angela Eurich

Gesundheitspflegerin, Ausbildung

Peter Wunsch

Gesundheitspfleger, Theologe,
Aufsuchender Dienst

Fatma Erdem Hauswirtschaft

Milan Durdjevic Raumpflege



Ehrenamt

Die in der ESA hauptamtlich tätigen Mitarbeiter/-innen werden unterstützt von zahlreichen ehrenamtlich tätigen Fachkräften.

Sieben ehrenamtlich tätige Fachärzte/-innen ergänzen das Ärzteteam. Die zahnärztliche Praxis wird ausschließlich von einem ehrenamtlichen Team aufrecht erhalten: 20 Zahnärzte/-innen führen die Behandlungen durch, koordiniert von der Zahnärztin Agnes d'Albon. Im Pflegeteam arbeiten vier Hauptamtler mit fünf ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen zusammen. Weitere vier ehrenamtlich tätige Mitarbeiter/-innen sind in der Öffentlichkeitsarbeit und in der Spenderbetreuung engagiert. Insgesamt wurden im vergangenen Jahr von den ehrenamtlich tätigen Kräften fast 2.700 Stunden geleistet.

Ein Patient hat nach einer prothetischen Versorgung nur noch gelächelt und jedem seine neuen Zähne gezeigt mit den Worten: „Ich hab ´ neue Zähne!“

Wie es zu der Zahnarztpraxis kam oder was so ein 20 Euro-Schein bewirken kann



„Wenn sich der Patient nach einer einfachen Behandlung aus ganzem Herzen bedankt und glücklich ist, macht mich das auch glücklich.“

Agnes
d'Albon

Agnes d'Albon, Zahnärztin mit eigener Praxis in Frankfurt am Main, sieht im Herbst 2009 im Hof des Kapuzinerklosters am Frankfurter Liebfrauenberg Obdachlose. Sie klopft an die Klosterpforte, um 20 €, die sie von einem Einkaufsbummel übrig hat, für sie als Spende abzugeben. Damit beginnt eine Erfolgsgeschichte, die eine bis dahin bestehende Versorgungslücke in der Elisabeth-Straßenambulanz schließt und die Betreuung obdachloser Menschen in Frankfurt um die zahnmedizinische Behandlung ergänzt.

Von Bruder Wendelin erhält Agnes d'Albon einen persönlichen Dankesbrief und wird zum Tag der offenen Tür in den Franziskustreff eingeladen. Der Kapuziner führt sie durch die gesamte Einrichtung und zeigt ihr auch die für die Bedürftigen bereit stehenden, aus Spendengeldern angeschafften Weihnachtsgeschenke, alle neu, mit den Worten: „Wenn man arm ist, soll man nicht das kriegen, was andere nicht mehr brauchen, sondern die Armen sollen das bekommen, was sie sich schon

immer gewünscht haben. Es gibt ihnen Würde.“ Als er erfährt, dass Agnes d'Albon Zahnärztin ist, lässt er sie nicht mehr los und berichtet ihr, wie derzeit Obdachlose zur Notfallversorgung in Praxen der Umgebung begleitet werden müssen. Er stellt Kontakt zur Elisabeth-Straßenambulanz her und macht Agnes d'Albon mit Maria Goetzens bekannt.

Von da an nehmen die Dinge ihren Lauf. Die Elisabeth-Straßenambulanz ist gerade in den Vorbereitungen zum Umzug in die Klingerstraße und mit der Renovierung und dem Umbauen der Räumlichkeiten beschäftigt. Agnes d'Albon gibt sich mit dem kleinsten Raum zufrieden: Es passt gerade ein Behandlungsstuhl hinein und alles, was man sonst zur Zahnbehandlung benötigt.

Parallel dazu beginnt sie Gespräche mit der Landeszahnärztekammer Hessen (LZKH) zu ihrem Projekt „Zahnmedizinische Versorgung Obdachloser in der ESA“. Dort zeigt man sich dem Vorhaben gegenüber sehr

aufgeschlossen und stellt den Kontakt zu Dieter Nolte her. Er ist Fachzahnarzt für Oralchirurgie mit eigener Praxis in Hanau und Vorstandsmitglied in der Landes Zahnärztekammer, u.a. zuständig für das Ressort „Soziale Hilfswerke“. Er war in allen sozialen Hilfswerken involviert, die von Zahnärzten begleitet werden, z.B. in die Special Olympics für geistig behinderte Kinder und Jugendliche. Er selbst hat in über 20 Einsätzen für einen karitativen Verein in Brasilien bedürftige Menschen operiert.

Dr. Nolte unterstützt Agnes d'Albon von Anfang an und gehört selbst auch zu den ersten ehrenamtlichen Zahnärzten, die in der neuen Zahnarztpraxis in der ESA tätig werden. Weitere Unterstützung finden sie bei Giesbert Schulz-Freywald, dem

damaligen Vizepräsidenten der Zahnärztekammer. Auch er ist sofort von der Idee begeistert und gehört ebenfalls zum ersten Behandlungsteam.

Neben der Zahnärztekammer werden die Gespräche auf die Kassenzahnärztliche Vereinigung Hessen (KZVH) ausgedehnt. Auch sie zeigt sich sehr aufgeschlossen, und es beginnt eine sehr gute Kooperation. Mit einer Spende des Dentaldepot Henry Schein werden ein gebrauchter Zahnarztstuhl sowie die für die Behandlung notwendigen Instrumente finanziert. Diese reichen am Anfang noch nicht aus, so dass die ehrenamtlichen Zahnärzte zum Teil ihre eigenen Instrumente steril eingepackt mitbringen. Zu Beginn der Praxis fehlt auch ein Röntgengerät und die Patienten müssen bei Bedarf an niederge-



Auch der Zahnarzt Giesbert Schulz-Freywald ist ein Unterstützer der ersten Stunde.

lassene Kollegen zum Röntgen geschickt werden. Nach einem entsprechenden Spendenaufruf kann schließlich ein eigenes Röntgengerät angeschafft werden.

LZKH und KZVH betreiben unter den Zahnärzten und in den Kreisstellen der Rhein-Main-Region aktive Werbung für eine ehrenamtliche Mitarbeit in der ESA und schon bald stehen fünfzehn Zahnärzte und Zahnärztinnen als Ehrenamtliche zur Verfügung, die ab 10. März 2010 an zwei Tagen in der Woche, dienstags und donnerstags, Zahnbehandlungen in der neu eröffneten Praxis in der ESA durchführen. Ihre Zahl wächst in den nächsten Jahren auf 20 Kolleginnen und Kollegen an.

Mit Geräten und Instrumenten ist es nicht getan. Zahnärzthelferinnen beziehungsweise zahnmedizinische Fachangestellte sind zur Behandlung ebenfalls erforderlich. Anfangs werden die ehrenamtlichen Zahnärzte und Zahnärztinnen von Helferinnen aus der jeweils eigenen Praxis begleitet, die sie somit auch aus eigener Tasche finanzieren. Der Umgang mit den Bedürftigen zeigt Wirkung bei den zum Teil noch in Ausbildung befindlichen jungen Frauen und schlägt sich in einer positiven Resonanz in der eigenen Praxis nieder. Nach den ersten zwei Jahren kann die ESA durch eine

entsprechende Finanzierung über Zuwendungen schließlich hauptamtliche Teilzeitmitarbeiterinnen für diese wichtige Tätigkeit einstellen.

Neben den personellen und technischen Voraussetzungen sind zahlreiche weitere Voraussetzungen zur ordnungsgemäßen Durchführung von zahnmedizinischen Behandlungen in der „ESA-Praxis“ zu beachten und zu erfüllen. Auch hier zeigen sich die Körperschaften sehr kooperativ und es werden entsprechende Lösungen gefunden. Für die Kassenabrechnung wird mit der KZVH eine eigene Abrechnungsziffer implementiert. Die Zulassungsstelle für Kassenzahnärzte stimmt dem Projekt zu. Die ehrenamtlich tätigen Zahnärzte erfüllen alle die Voraussetzungen, die auch sonst für eine Niederlassung erforderlich sind: Sie sind fertig ausgebildet, bilden sich regelmäßig fort und erwerben das notwendige Zertifikat, frischen ihre Röntgenzulassung regelmäßig auf und haben eine Berufshaftpflichtversicherung. Die strengen Hygienevorschriften werden selbstverständlich beachtet und eingehalten. Bei der letzten Begehung durch die Aufsichtsbehörde gab es keinerlei Beanstandungen.

Problematisch ist die prothetische Versorgung von Obdach-



Dieter Nolte
ist Facharzt
für Oral-
chirurgie.

losen und Bedürftigen. Es sind auch in der zahnärztlichen Praxis der ESA dieselben Voraussetzungen und Bestimmungen zu beachten wie in den übrigen Praxen. Das bedeutet, dass Zuzahlungen zu Prothesen und Zahnersatz zu leisten sind, abgesehen von den wenigen Fällen, bei denen die gesetzliche Krankenkasse gemäß dem Sozialgesetzbuch einfache Prothetik zu 100 % übernehmen muss. Die Zuzahlungen für alle anderen und die Materialkosten für nicht Krankenversicherte, die in den letzten Jahren auf 80 % aller Zahnpatienten angestiegen sind, müssen aus Spenden be-

stritten werden. Für eine möglichst gerechte Verteilung werden Wartelisten geführt mit Kriterien für z.B. Dringlichkeit oder voraussichtlichem Behandlungserfolg. Ein sensibler Bereich, der unter der Obhut der Koordinatorin Agnes d'Albon steht, gegebenenfalls in Kooperation mit der Einrichtungsleiterin.

Das Team der ESA bedankt sich bei Agnes d'Albon und Dieter Nolte für ihre Aufbauarbeit und ihre Koordination sowie bei dem gesamten zahnärztlichen Team für ihre segensreiche Arbeit.

Hans-Ulrich Euler /
Felix Liermann



„Man nimmt selbst etwas davon mit. Wir haben etwas Sinnvolles gemacht, nämlich Menschen mit einfachen Mitteln weiterzuhelfen.“
Dieter Nolte

Zentrum für Wohnungslose Hilfsangebote unter einem Dach

Die Elisabeth-Straßenambulanz ist Teil des Zentrums für Wohnungslose in der Klingerstraße 8 des Caritasverband Frankfurt e.V.



CASA 21

Im Zentrum für Wohnungslose in der Klingerstraße 8 nahe der Konstabler Wache finden Wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen in der CASA 21 vielfältige Hilfen: Die Kolleginnen und Kollegen der Sozialarbeit helfen nicht nur im Fall drohender Obdachlosigkeit den Erhalt der Wohnung zu sichern. Wer bereits auf der Straße lebt, erfährt konkrete Hilfen bei der Unterkunfts- und der Wohnungssuche. Ebenso

findet Beratung zu allen Fragen rund um das Thema Arbeitslosigkeit, -suche und -aufnahme sowie in finanziellen Angelegenheiten z.B. zur Existenzsicherung statt. Angebote für wohnungslose Menschen mit einer Alkoholproblematik berücksichtigen die besonderen Lebenslagen der Betroffenen. Wenn es z.B. um die Klärung von Leistungs- und Krankenversicherungsansprüchen geht, wird das Team der ESA von

den Mitarbeiter/-innen der CASA 21 unterstützt. Ebenso vermitteln sie kranke Wohnungslose, auf die sie im Rahmen ihrer aufsuchenden Arbeit (Streetwork) treffen, in die ESA und beteiligen sich am 14-tägigen Abenddienst der ESA mit dem Ambulanzbus. Besonders bemerkenswert sind die Angebote der CASA 21 zur Partizipation am gesellschaftlichen und kulturellen Leben: Freizeitaktivitäten wie Wanderungen, Fahrradtouren, Ausflüge oder Klettertouren.

MIA

Zur CASA 21 gehört auch die „MIA“, die Multinationale Informations- und Anlaufstelle für EU-Bürger/-innen. Die Zuwanderung, insbesondere aus den mittel- und südosteuropäischen Staaten, ist in den letzten Jahren erheblich angestiegen. Viele dieser Menschen leben auch in Deutschland in Armut, mit unzulänglicher existentieller Absicherung und in großen sozialen Notlagen: Obdachlosigkeit, Mietwucher, prekäre Arbeitsmöglichkeiten bis hin zu offensichtlicher Arbeitsausbeutung sowie medizinische Versorgungsprobleme sind häufige Nöte. Für diese Menschen, die kaum Deutsch sprechen und humanitäre Hilfe benötigen, wird durch das multinationale Team eine herkunftssprachliche Erstinformation und Unterstützung sichergestellt. Das EHAP-Projekt (gefördert mit Geldern aus dem Europäischen Hilfsfonds für die am stärksten benachteiligten Personen) wird gemeinsam mit dem

Kooperationspartner Diakonisches Werk für Frankfurt durchgeführt und ebenfalls durch die Stadt Frankfurt unterstützt. Nicht zuletzt durch die Mitarbeit von Carmen Speck sowohl in der MIA als auch im Empfangs- und Verwaltungsbereich der ESA gibt es eine enge Verzahnung der beiden Einrichtungen.

HerausWagen

Ebenfalls im Zentrum für Wohnungslose angesiedelt ist die Einrichtung HerausWagen. Der Caritasverband Frankfurt e.V. hat in Zusammenarbeit mit Frankfurter Kirchengemeinden im Jahr 1991 begonnen, Menschen ohne Wohnung ein vorübergehendes Zuhause in einem Wohnwagen anzubieten - damals unter dem Namen „Wohnwagenprojekt“. Ein solcher „HerausWagen“ bietet jedem einzelnen von rund 50 Menschen jährlich den nötigen Schutzraum, um neue Wege aus der aktuellen Situation zurück in ein selbstbestimmtes Leben zu finden. Immer wieder konnte auch die ESA einzelne Patienten in enger Kooperation mit den Sozialarbeiter/-innen dieses Dienstes in einen Wohnwagen vermitteln. Andererseits wurden auch die ESA-Mitarbeiter/-innen wiederholt zu Hilfe gerufen, wenn medizinische Hilfe für einen der Bewohner im Wohnwagen erforderlich wurde.

So gibt es im Zentrum ein beständiges gegenseitiges Unterstützen und Zusammenarbeiten zum Wohle der Patienten und Klienten.

Felix Liermann



Stadtkirche

- Franziskustreff-Stiftung
- Kapuzinerkloster Liebfrauen
- Kirchengemeinden

Caritasverband Frankfurt

- Wohnungslosenhilfe
 - CASA / MIA
 - Tagesaufenthaltsstellen
- Fachdienst für Migration
- Suchtberatung
- Schuldnerberatung
- Cariteam

Gesundheitswesen

- Sozialstationen
- Krankenhäuser / Fachkliniken
- Psychiatrische Institutsambulanzen
- Hospize / Palliativdienst
- Pflegeheime
- Ambulanz im Ostpark
- Malteser Migrantenmedizin
- Krankenpflegeschulen
- Kassenärztliche / Kassenzahnärztliche Vereinigung



ES

Elisabeth-Str...



Regionale/überregionale Gruppierungen/Initiativen

- Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe
- Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V.
 - Fachausschuss Gesundheit
 - AG medizinische Versorgung
 - Regionalgruppe Rhein-Main-Neckar
 - AG Pflege



Andere Dienstleistungen Wohnung

- Frankfurter Übergangshilfe
 - Übergangshilfe
 - Sozialberatung
- Diakonie
 - Übergangshilfe
 - Weißbrot

Frankfurt e.V.



...gut vernetzt

Ökumenische Dienste

- Bahnhofsmision
- Familien-Markt



Stadt Frankfurt

- Gesundheitsamt
 - Humanitäre Sprechstunde
 - Studentische Poliklinik
- Sozialamt
- Polizei
- Ordnungsamt



Sonstige

- Frankfurt University of Applied Sciences
- Vereine / Freunde und Förderer
 - Lions Clubs
- Stiftungen
- Job-Center
- Beratungsdienste (z.B. Faire Mobilität)



Dienste der Langensheimhilfe

...ter Verein für soziale Heimstätten
...achtungsstätte Ostpark / Kältebus
...angwohnheime
...zentrum am Burghof

Langensheim
Frauentreff

Was wir der Elisabeth-Straßenambulanz immer schon mal sagen wollten...

Die ESA kooperiert mit vielen Diensten und Angeboten des Caritasverband und weit darüber hinaus. Vor allem die Tagesaufenthalte für Menschen in Wohnungsnot in der Bärenstraße und der Avetorstubb sowie der Franziskustreff im Kapuzinerkloster Liebfrauen und der Weißfrauentreff im Diakoniezentrum Weser 5 sind uns wichtige Anlaufstellen im Rahmen der aufsuchenden Arbeit mit dem Ambulanzbus und für uns wichtige Kooperationspartner, deren Unterstützung wir nicht missen wollen.



Prof. Dr. Ursula Heudorf
Gesundheitsamt
der Stadt Frankfurt



Das Gesundheitsamt gratuliert der Elisabeth-Straßenambulanz zum 25-jährigen Jubiläum. Wir blicken dabei dankbar auf eine jahrelange, sehr gute partnerschaftliche Zusammenarbeit und eine ausgesprochen gute kollegiale, unkomplizierte und stets zielgerichtete Kommunikation zwischen der ESA und den Humanitären Sprechstunden des Amtes zurück - stets zum Vorteil der Patienten, z.B. durch gegenseitige Übernahme zu speziellen Behandlungen und zur Krankheitsabklärung. Wir wünschen der ESA weiterhin guten Erfolg und freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit zum Wohle der Patienten.

Wir sind dankbar für das weitere Netz der Wohnungslosenhilfe in der Stadt und die enge Zusammenarbeit mit den anderen medizinischen Angeboten zur Versorgung von Menschen ohne Krankenversicherungsschutz und Leistungsansprüche.



Die ESA hat mit Ihrem Hilfeangebot für kranke wohnungslose Menschen eine herausragende Stellung in der Frankfurter Wohnungslosenhilfe und ist, besonders durch die aufsuchende Arbeit mit dem Ambulanzbus, direkt dort, wo sonst kein Arzt zu finden ist, auf der Straße bei den Wohnungslosen.



Jürgen Mühlfeld
Leiter Diakoniezentrum Weser 5



Die ESA übernimmt zuverlässig die Verantwortung der Stadt Frankfurt gegenüber ihren wohnungslosen Mitbürgerinnen und Mitbürgern und versorgt diese nicht nur medizinisch, sondern auch humanitär.



Monika Buchalik
Allgemeinmedizinerin
Vizepräsidentin
Landesärztekammer Hessen



Wir können die ESA immer ansprechen und können sicher sein, dass sie uns auch in die unwegsamsten Gefilde begleiten würde, um obdachlosen Menschen ihre medizinische und menschliche Unterstützung anzubieten.



Christine Heinrichs,
Leiterin Frankfurter Verein
für soziale Heimstätten



Ruth Hutwelker
Katholische Schule für
Gesundheits- und Kranken-
pflege Katharina-Kasper-
Schule und Regina-Protmann-
Schule



Für Frankfurt ist die Arbeit der ESA eine ganz basale, in dem sie gerade für jene Mitbürger da ist, die aus unseren herkömmlichen situierten Lebensräumen irgendwie herausgefallen sind, und doch da sind. Für diese unsere Mitbürger ist die Arbeit der ESA wie ein Strohalm, mit dem es dem einzelnen Notleidenden gelingen kann, wieder ein Stück Anschluss an die Gemeinschaft zu finden. Deshalb finden wir es wichtig, dass auch unsere Auszubildenden in der Pflege bei der ESA mitarbeiten, ihre eigenen Erfahrungen machen und ihren Blick für den besonderen Hilfebedarf schärfen lernen.



Ich kann auf lange Jahre der sehr guten und bereichernden Zusammenarbeit, allen voran mit Angela Eurich, zurückblicken. Auch der Kollege Peter Wunsch kam mehrmals zum Unterricht und hat seine Arbeit (Fahrten mit dem ESA-Bus) vorgestellt. Ich kann mich an keinen Schüler erinnern - und wir haben viele bei Ihnen eingesetzt -, der nicht begeistert war vom Einsatz in der ESA. Daher von unserer Seite vielen Dank für die bereichernde Zusammenarbeit und hoffentlich auf weitere viele gemeinsame Jahre.



Ursula Schreiner
Pflegeschule der Rotkreuz-
Schwesternschaften in Frankfurt



Die ESA ist für mich ein Beispiel für die wahre Barmherzigkeit, Menschlichkeit und Nächstenliebe; mein Praktikum bei ESA war eine sehr schöne Zeit, die mich positiv verändert hat.

Ksenia Kuhnert
ehemalige Kranken-
pflegeschülerin



Bruder Paulus Terwite
Franziskustreff und
Franziskusstiftung



Bruder Michael Wies
Franziskustreff und
Franziskusstiftung



Die ESA: Für die vom unversicherten Leben ohne Obdach an Leib und Seele erkrankten Mitbürgerinnen und -bürger eine der Oasen im Getümmel der Stadt, und hier und da und dort wie überall ein ambulantes Zelt, schon allein wirksam durch Güte.



**ESA = Eine Sichere
Anlaufstelle für
Menschen ohne
Zuhause**



Prof. Dr. Dietmar Seehuber
Klinik Hohe Mark
Psychiatrische
Institutsambulanz



**Wertschätzung, Respekt,
Herzlichkeit und Geduld –
dieses „Rezept“ der ESA
macht sie zu einem
unverzichtbaren Ort der
Menschlichkeit für die
Hilfebedürftigen unserer
Gesellschaft, und für die
Gießener Medizin-
studierenden zu einem Ort
des Staunens, der Sensibili-
sierung und der Inspiration!**



Berit Mohr
Lehrbeauftragte des Seminars:
Medizin am Rande der Gesellschaft
Institut für Geschichte der Medizin an
der Justus-Liebig-Universität Gießen



Hilde Schädle-Deininger
Leiterin der Bildungs-
einrichtung zur Fach-
pflegerin/Fachpfleger für
Psychiatrische Pflege
Frankfurt University
of Applied Sciences



**Die Teilnehmenden der Fachweiterbil-
dung Psychiatrische Pflege haben von
der Straßenambulanz nur profitiert.
Sie konnten im Praktikum ungewöhn-
liche Menschen, sowohl bei den zu
begleitenden Personen als auch bei
den Mitarbeitenden, kennenlernen und
durch die sehr menschlich erlebte
Arbeit ihr Erleben und ihre Wahrneh-
mung erweitern. Herzlichen Dank, die
allerbesten Glückwünsche und alles
Gute für die weitere Arbeit!**

DAS JUBILÄUMSJAHR

21. Juni 2018

14.00 Uhr

Gottesdienst im Dom

gestaltet von Mitarbeiter/-innen der
Elisabeth-Straßenambulanz

Dom St. Bartholomäus

21. Juni 2018

16.00 – 20.00 Uhr

Jubiläumsfeier der Elisabeth-Straßenambulanz

Grußworte – Tombola – Fotoausstellung
Musikalisches Rahmenprogramm
Gute Gespräche – Imbiss und Getränke

Zentrale des Caritasverband Frankfurt e.V.
Alte Mainzer Gasse 10
60311 Frankfurt am Main



21. September 2018
20.00 Uhr

Benefizkonzert

zugunsten der Elisabeth-Straßenambulanz
veranstaltet vom Lions Club
Frankfurt-Paulskirche
aus Anlass seines 50-jährigen Bestehens

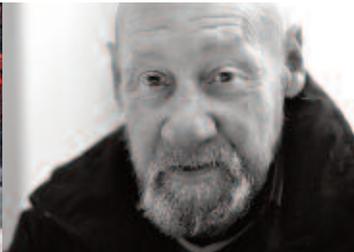
St. Bonifatius
Holbeinstraße 70
60596 Frankfurt am Main

9. November 2018
16.00 – 19.00 Uhr

Tag der offenen Tür

Besichtigung der Einrichtung

Elisabeth-Straßenambulanz
Klingerstraße 8
60313 Frankfurt am Main





Abschiedsgeschenk von Diözesancaritasdirektor Dr. Hejo Manderscheid

Zahlreiche Gäste aus Politik, Kirche und Gesellschaft, Mitarbeiter, Wegbegleiter und Freunde, verabschiedeten am 17. Januar 2018 in Limburg den langjährigen Diözesancaritasdirektor Dr. Hejo Manderscheid in den Ruhestand. Anstelle von Geschenken hatte der scheidende Direktor um Spenden für seine zwei Herzensanliegen gebeten: die Elisabeth-

Straßenambulanz in Frankfurt und das Caritas-Baby-Hospital in Bethlehem. Auch die Kollekte des Abschieds-Gottesdienstes – so der Wunsch von Dr. Manderscheid – sollte je zur Hälfte an diese beiden Projekte gehen. Für die ESA kam auf diese Weise ein Betrag von über 2.000 € zusammen. Allen Spenderinnen und Spendern danken wir hierfür herzlich.

Goethe-Loge Frankfurt



miteinander – füreinander

Goethe Loge Frankfurt Medikamente für psychisch Kranke

Im Rahmen des Jahresempfangs der Frankfurter Goethe-Loge am 15. Januar 2018 überreichte Jens Warmers, Obermeister der Loge, einen Scheck über 4.000 Euro für die Elisabeth-Straßenambulanz (ESA). Die Goethe-Loge unterstützt die Arbeit der Elisabeth-Straßenambulanz bereits seit 12

Jahren. In diesem Jahr möchte die Loge insbesondere psychisch Kranken helfen. Die Spende ermöglicht es, Patienten über einen längeren Zeitraum wirkungsvoll therapeutisch zu betreuen und sie mit den hierzu benötigten – teilweise teuren – Medikamenten zu versorgen.

Das Jahr 2018 ist nicht nur für die Elisabeth-Straßenambulanz ein Jubiläumsjahr. Auch einige unserer Kooperationspartner schauen auf eine runde Zahl von Jahren ihrer Arbeit zurück.

Jubiläumsjahr Die ESA gratuliert ihren Kooperationspartnern

Der **Lions Club Frankfurt-Paulskirche**, der die Arbeit der Elisabeth-Straßenambulanz seit rund 20 Jahren engagiert finanziell unterstützt, feiert in diesem Jahr sein 50-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass lädt der Lions Club am 21. September 2018 zu einem Benefizkonzert zugunsten der Elisabeth-Straßenambulanz in der Kirche St. Bonifatius in Frankfurt am Main ein.

Der **Franziskustreff** im Kapuzinerkloster Liebfrauen bietet seit 25 Jahren für wohnungslose und bedürftige Menschen gegen ein geringes Entgelt ein Frühstück. Bis zu 200 Gäste werden dort werktags freundlich und wertschätzend bedient. Die Arbeit, die von Bruder Wendelin ins Leben gerufen wurde, wird heute durch die Franziskustreff-Stiftung getragen und mit einem großen Kreis von ehrenamtlichen Mitarbeitern in praktischer Mitarbeit durchgeführt und von Spendern finanziert. In Kooperation mit dem Caritasverband Frankfurt findet auch vor Ort eine Sozialberatung statt. Der Ambulanzbus der ESA fährt die Frühstücksrunde regelmäßig mehrfach wöchentlich an.

Die **Avetorstubb**, ein vom Caritasverband Frankfurt e.V. getragener Tagesaufenthalt für Menschen in Wohnungsnot, bietet seit nunmehr 15 Jahren im Stadtteil Frankfurt-Sachsenhausen Frühstück und Mittagessen, Wäsche- und Körperpflege, Tagesstrukturierung, Freizeit- und Kulturangebote, Beratung und Information, praktische Hilfen und Krisenintervention. Zum Jubiläumsfest am 9. Juni 2018 wünschen wir ein gutes Gelingen!

Wir gratulieren unseren Kooperationspartnern und Kolleg/innen zu ihren Jahrestagen sehr herzlich und freuen uns über die gute und wirkungsvolle Zusammenarbeit.

FRANZISKUSTREFF
STIFTUNG



Essens-
ausgabe in
der Avetor-
stubb



Ehrenplakette der Stadt Frankfurt für Bruder Paulus vom Franziskustreff

Am 9. Februar 2018 überreichte Oberbürgermeister Peter Feldmann im Kaisersaal im Römer vor zahlreichen Gästen die Ehrenplakette der Stadt Frankfurt am Main an Bruder Paulus Terwite vom Kapuzinerkloster Liebfrauen.

Mit der Ehrenplakette würdigt die Stadt Frankfurt Persönlichkeiten, die sich auf kommunalpolitischem, kulturellem, wirtschaftlichem, sozialem oder städtebaulichem Gebiet um die Stadt verdient gemacht und durch ihr Wirken dazu beigetragen haben, das Ansehen der Stadt Frankfurt zu mehren.

Bruder Paulus, Guardian des Klosters, ist seit vielen Jahren leidenschaftlich und wegweisend in der Betreuung von obdachlosen Menschen in Frankfurt engagiert. Bruder Paulus schreibt: „Ich danke herzlich für die Anteilnahme an diesem bewegenden Moment. Möge der Tag viele Kräfte freisetzen zu kreativen Begegnungen mit Menschen, die ungesichert leben.“



Foto: Rubén Zárate

Alternativer Stadtrundgang Auf den Wegen der Wohnungslosen

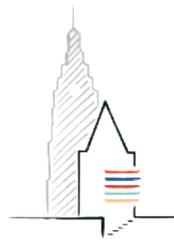


Wenn Sie die Lebensumstände von Menschen in Wohnungsnot einmal näher kennenlernen und erfahren möchten, laden die Mitarbeiter des Zentrum für Wohnungslose und der Tagesaufenthalt Bärenstraße zu einem Informationsrundgang ein.

In diesem Jahr findet der Stadtrundgang statt am **17. Mai 2018**, am **28. Juni 2018**, am **27. September 2018** und am **25. Oktober 2018**, jeweils um 14.00 Uhr. Er dauert etwa vier Stunden. Der Treffpunkt ist im Ostpark am Kiosk. Eine Anmeldung ist erforderlich unter 069 29 72 08 710 oder als Email an casa21@caritas-frankfurt.de.

arm! krank! **Ärztetag im Haus am Dom**

Dr. Maria Goetzens nahm am 3. Februar 2018 am 11. Ärztetag der Katholischen Akademie Rabanus Maurus teil, der unter dem Titel „arm! Krank! Wie Armut den Gesundheitszustand beeinflusst“ im Haus am Dom stattfand. Nach einem Grußwort von Bischof Dr. Georg Bätzing beleuchteten kompetente Referenten verschiedene Formen der Armut als Ursache von Krankheit und Gesundheitsverhalten. Aspekte des öffentlichen Gesundheitsdienstes, der Sozialmedizin und Sozialpsychiatrie, der Gesundheit als Menschenrecht kamen zur Sprache ebenso wie ethisch-theologische Gesichtspunkte. In der abschließenden Podiumsdiskussion stan-



HAUS AM DOM

den praktische Fragen im Mittelpunkt, insbesondere die Versorgung von Menschen ohne Krankenversicherung und welchen Beitrag Mediziner/-innen hierzu leisten können. Dr. Goetzens erläuterte vor dem Hintergrund der Erfahrungen in der ESA, welche Probleme dabei zu lösen sind und welche guten Erfahrungen sie in der Vernetzung mit den anderen Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe in Frankfurt macht.

„Gesundheits-Check“ für die Winterübernachtung

Seit dem Beginn der kalten Jahreszeit im November werden die Notübernachtungsmöglichkeiten, u.a. die in der Caritas-Tagesstätte Bärenstraße, wieder stark in Anspruch genommen. Voraussetzung für die Aufnahme in eine solche Übernachtungsstätte ist eine medizinische Untersuchung durch das Ärzte- und Pflegeteam der ESA, in deren Rahmen u.a. sichtbar ansteckende Erkrankungen ausgeschlossen werden. So können frühzeitig schwerwiegende Infektionen und ansteckende

Erkrankungen erkannt und behandelt werden. Seit Beginn der kalten Jahreszeit haben in diesem Jahr 142 Patienten diesen sogenannten Gesundheits-Check genutzt. Für das Mitarbeiterteam bedeutet dies eine spürbare Zunahme der Patientenzahl in der täglichen Sprechstunde. Derzeit werden an jedem Vormittag bis zu 40 Patient/-innen behandelt.



immer dann

WENN HIER AUF ZEHEN UND DEN ZAHN
DIE RETTUNG WARTET

WENN HIER EIN SCHUTZWALL AUS TABLETTEN
FÜR DEN MAGEN, FÜR DIE LEBER WÄCHST

WENN HIER DAS HERZ, DAS HIRN
EIN STÜTZKORSETT ERHALTEN

WENN HIER DER ANSTURM VON BAKTERIEN,
PILZEN, VIREN, MILBEN ABGEWEHRT WIRD

WENN HIER DIE HÄUTE FREI LIEGEN
FÜR SEIFEN, WICKEL, PFLASTER UND VERBÄNDE

WENN HIER DIE STICHE, BISSE, BEULEN
UNTER PUTZ GELEGT WERDEN

WENN HIER EIN WEICHER WOLLSTOFF
KALTE SCHULTERN WIEDER AUFWÄRMT

WENN HIER ABGESTÜRZTE NERVENFASERN
NEU AUFGERICHTET WERDEN

IST EINE SPRACHVERWIRRUNG
LÄNGST DER ALLTAG

HIER, HINTER DEM TURMBAU
ZU FRANKFURT AM MAIN

Dr. Walter Prinz



**Wir beten für
unsere Toten**

Sandro Ragone	47 Jahre
Eduard „Eddy“ Radefahrt	64 Jahre
Ingrid Engel	68 Jahre
Udo Stolz	74 Jahre
Hans-Joachim Entinger	64 Jahre
Manfred Hennicken	70 Jahre
Michael Hoffmann	28 Jahre
Andreas Golnik	52 Jahre
Sven Mo Felsko	34 Jahre
Redas Viapstas	47 Jahre
Joanna Fratzczak	33 Jahre
Johannes Lahnstein	52 Jahre
Galina Strauch	35 Jahre
Andreas Noll	56 Jahre
Oliver Bumb	57 Jahre

DANKE

Auch nach 25 Jahren kann sich das Team der ESA darauf verlassen, dass es Menschen wie Sie gibt, die uns in unserem Anliegen, die Not kranker Menschen ohne Wohnung und auf der Straße zu lindern, tatkräftig unterstützen. Das ist Grund zu tiefem Dank! „Jeder Tropfen zählt“ – sagt ein afrikanisches Sprich-

wort, das wir mit unseren Erfahrungen nur bestätigen können: Ob Sie uns mit Kleidung, Sach-, einmaligen Geld- oder Anlassspenden unterstützt haben, immer war dies willkommen und kam zur rechten Zeit! Mal konnten wir damit dringend notwendige Medikamente oder Pflegehilfsmittel besorgen, ein anderes Mal reichte es für erforderliche Neuanschaffungen wie Instrumente, einen Medikamentenschrank oder Defibrillator.

Andere Male haben Sie uns konkret in der zahnärztlichen Sprechstunde oder bei der Finanzierung unseres aufsu-

chenden Dienstes mit dem Ambulanzbus unterstützt.

Ihre Mithilfe ist für uns der „Beweis“, dass Sie in Ihren Gedanken gemeinsam mit uns bei den kranken Wohnungslosen und ihrer Not sind. Auch für diese „Rückendeckung“ sind wir Ihnen sehr dankbar. Dank Ihrer Solidarität erleben wir uns gestärkt und schauen zuversichtlich in die Zukunft, die für viele unserer Patienten ungewiss und ungesichert bleibt.

Zum Zeichen unserer Dankbarkeit laden wir Sie schon heute zur Jubiläumsfeier am 21. Juni 2018 in der Caritas Zentrale (s. Hinweis auf Seite 48/49) und zu einem Tag der offenen Tür am Freitag, den 9. November 2018 in die Klingerstraße 8 ein. Zwischen 16.00 und 19.00 Uhr haben Sie dann Gelegenheit, hier vor Ort einen Einblick in die alltäglichen helfenden und manches Mal auch herausfordernden Aufgaben in unseren Ambulanzräumen zu nehmen.

Mit herzlichem Dank und in Vorfreude auf zukünftige Begegnungen wünschen wir Ihnen bis dahin Alles Gute und Wohlergehen an Leib, Geist und Seele!





Herzlichen Dank für
Ihre Spenden, sie
erleichtern und er-
möglichlichen Vieles!

DANKE

Astrid Weitzel



Es sind Menschen wie Sie,
die durch ihren Beitrag
unsere Patienten daran
erinnern, dass es Hoff-
nung gibt. Ohne Sie könn-
ten wir unsere Arbeit nicht
so tun wie wir es tun.
Danke Ihnen allen!

Kathrin Höhl



Ein herzliches Danke-
schön an alle, die uns
so großzügig unter-
stützen!

Theresia Förster



Mein Herz ist voll Dank-
barkeit für die vielen
Gruppen, Gemeinden,
Vereine und Initiativen,
die mit großem Einsatz
und viel Kreativität
immer wieder Spenden
für die ESA sammeln.

DANKE.

Maria Goetzens



Vielen Dank, dass Sie mit
Ihren Spenden auch die
oftmals sehr teuren
Medikamente für unsere
psychiatrisch erkrankten
Patienten ermöglichen!

Marion Liermann



Danke für das
Vertrauen
der gesamten
Frankfurter
Wohnungslosen-
hilfe in die ESA.
Danke für
die gute Netz-
werkarbeit.

Carmen Speck



Ein Dank an alle anonymen
Spender und Spenderinnen!

Angela Eurich



Danke für Ihre
vielfältigen Initiativen
zur Kleiderspende!“

Karin Knötig



Danke an die Ehrenamtlichen. Sie stecken
uns Hauptamtliche mit ihrem guten Willen
oft wieder an. Danke für alle, die auf den
Straßen ein gutes Wort für unsere Men-
schen finden. Danke für die liebevoll und
bunt gestrickten Strümpfe und Mützen, die
unsere Leute durch den Winter bringen.

Peter Wunsch



Auch mal ein herzliches Dank
für die vielen tollen Worte
und aufbauenden Gespräche
per Telefon und E-Mail.
Man hört und liest es immer
wieder gerne.

Marijana Ivkovic

Freunde und Förderer

Um die vielfältigen Aufgaben der Elisabeth-Straßenambulanz zu erfüllen, werden jährlich rund 600.000 € benötigt. Die Stadt Frankfurt unterstützt uns dabei mit ca. 50% unseres Finanzbedarfs. Der verbleibende Betrag wird aus Eigenmitteln, Spenden und Zuwendungen aufgebracht.

Wir suchen Freunde und Förderer, die die Elisabeth-Straßenambulanz mit ihrem Einsatz für die Gesundheit von Wohnungslosen begleiten wollen.

Womit Sie helfen können

Als **BOTSCHAFTER**:

Sie erzählen Ihren Freunden und Freundinnen von der Arbeit der Elisabeth-Straßenambulanz.

Als **MULTIPLIKATOR**:

Sie öffnen Türen zu Unternehmen oder Einzelpersonen, die mit außergewöhnlichen Spenden helfen können.

Als **SPENDER**:

Sie helfen mit einem finanziellen Beitrag, die Arbeit der Elisabeth-Straßenambulanz zu erhalten und zu erweitern.

Als **FREUND UND FÖRDERER**:

Sie stärken mit Ihrer ideellen Unterstützung dem Team der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter den Rücken. Durch Ihre regelmäßige finanzielle Unterstützung schaffen Sie eine verlässliche Grundlage für die weitere Arbeit der Elisabeth-Straßenambulanz.

Sind Sie mit dabei?

Dann heißen wir Sie herzlich willkommen. Gern besprechen wir mit Ihnen, welche Möglichkeiten es für Sie gibt.

Hier können Sie mit uns in Kontakt treten:

Elisabeth-Straßenambulanz

c/o Caritasverband Frankfurt e.V.

Michaela Jacobsohn

Alte Mainzer Gasse 10

60311 Frankfurt

Tel. 069 / 2982-195

Fax. 069 / 2982-270

Michaela.Jacobsohn@caritas-frankfurt.de

Spendenkonto ESA:

Caritasverband Frankfurt e.V.

IBAN DE63 5502 0500 3813 0220 01

BIC BFSWDE33MNZ

Spendenkonto ESA – Zahnärztliche Versorgung:

Caritasverband Frankfurt e.V.

Verwendungszweck: Elisabeth-Straßenambulanz

IBAN DE84 5502 0500 3813 0220 11

BIC BFSWDE33MNZ



Unterstützen auch Sie die Arbeit der Elisabeth-Straßenambulanz!

Wer die Arbeit der Elisabeth-Straßenambulanz unterstützen möchte, ist herzlich willkommen! Neben Sachspenden wie z.B. Kleidung, Unterwäsche, große Schuhe, Decken und Schlafsäcke freuen wir uns auch über finanzielle Hilfe jeglicher Art.

Spendenkonto ESA

Bank für Sozialwirtschaft

Stichwort: ESA

IBAN DE63 5502 0500 3813 0220 01

BIC BFSWDE33MNZ

Spendenkonto ESA - Zahnärztliche Versorgung

Bank für Sozialwirtschaft

Stichwort: Zahnärztliche Versorgung

IBAN DE84 5502 0500 3813 0220 11

BIC BFSWDE33MNZ

Impressum

Herausgeber:	Elisabeth-Straßenambulanz, Caritasverband Frankfurt e.V.
Kontakt:	Klingerstr. 8 60313 Frankfurt am Main Telefon: 069/2972-08740 Fax: 069/2972-08759 e-mail: elisabeth-strassenambulanz@caritas-frankfurt.de
Erscheinungsdatum:	März 2018
Redaktion:	M. Goetzens, F. Liermann, H.-U. Euler, C. Hecker
Fotografien:	C. Hecker (Titel, S. 7, 8, 10-15, 17-28, 51,55) Elisabeth-Straßenambulanz (S. 1, 6, 9, 33, 34, 37, 39) privat (S. 3, 36, 38, 44-47)
Layout:	C. Hecker
Druck:	Lautertal-Druck

Elisabeth-Straßenambulanz

Klingerstraße 8

60313 Frankfurt

Tel. 069/2972-08740

Mobil 0176/12982076

Fax. 069/2972-08759

e-mail: elisabeth-strassenambulanz@caritas-frankfurt.de

Öffnungszeiten

Montag bis Freitag

9.00 – 13.00 Uhr

Montag

14.30 – 16.00 Uhr nur für Frauen

Psychiatrische Sprechstunde nach Vereinbarung

Zahnärztliche Sprechstunde

Dienstag und Donnerstag

9.00 – 13.00 Uhr nach Vereinbarung

So erreichen Sie uns mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

S-Bahn und U-Bahn bis Konstablerwache

Straßenbahn und Bus bis Haltestelle Börneplatz/Stoltzestraße